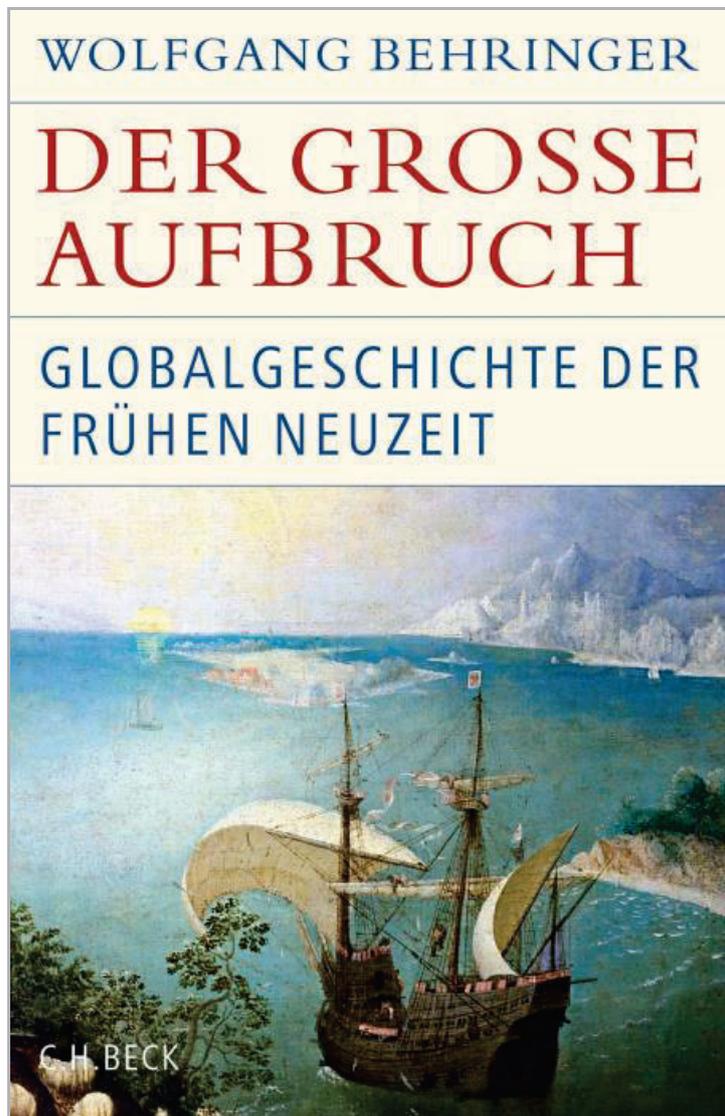


Unverkäufliche Leseprobe



Wolfgang Behringer
Der große Aufbruch

Globalgeschichte der Frühen Neuzeit

2023. 1319 S., mit 119 Abbildungen, davon 36 farbige auf
Tafeln, 35 Karten und Grafiken

ISBN 978-3-406-78344-9

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.chbeck.de/33300511>

WOLFGANG BEHRINGER

DER GROSSE
AUFBRUCH

Historische Bibliothek der GERDA HENKEL STIFTUNG

Die Historische Bibliothek der Gerda Henkel Stiftung wurde gemeinsam mit dem Verlag C.H.Beck gegründet. Ihr Ziel ist es, ausgewiesenen Wissenschaftlern die Möglichkeit zu geben, grundlegende Erkenntnisse aus dem Bereich der Historischen Geisteswissenschaften einer interessierten Öffentlichkeit näherzubringen. Die Stiftung unterstreicht damit ihr Anliegen, herausragende geisteswissenschaftliche Forschungsleistungen zu fördern – in diesem Fall in Form eines Buches, das höchsten Ansprüchen genügt und eine große Leserschaft findet.

Zuletzt erschienen:

Dieter Langewiesche: Der gewaltsame Lehrer

Europas Kriege in der Moderne

Mischa Meier: Geschichte der Völkerwanderung

Europa, Asien und Afrika vom 3. bis zum 8. Jahrhundert n. Chr.

Jill Lepore: Diese Wahrheiten

Eine Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika

Klaus Mühlhahn: Geschichte des modernen China

Von der Qing-Dynastie bis zur Gegenwart

Gudrun Krämer: Der Architekt des Islamismus

Hasan al-Banna und die Muslimbrüder

Thomas O. Höllmann: China und die Seidenstraße

Kultur und Geschichte von der frühen Kaiserzeit bis zur Gegenwart

Holger Gzella: Aramäisch

Weltsprache des Altertums

Karl-Joachim Hölkeskamp: Theater der Macht

Die Inszenierung der Politik in der römischen Republik

Winfried Nerdinger: Architektur in Deutschland im 20. Jahrhundert

Geschichte, Gesellschaft, Funktionen

WOLFGANG BEHRINGER

DER GROSSE
AUFBRUCH

Globalgeschichte
der Frühen Neuzeit

C.H.BECK

Mit 119 Abbildungen, davon 36 in Farbe,
sowie 35 Karten und Graphiken

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2023

Alle urheberrechtlichen Nutzungsrechte bleiben vorbehalten.

Der Verlag behält sich auch das Recht vor, Vervielfältigungen dieses Werks
zum Zwecke des Text and Data Mining vorzunehmen.

www.chbeck.de

Umschlaggestaltung: Kunst oder Reklame, München

Umschlagabbildung: Detail aus *Der Sturz des Ikarus* von Pieter Brueghel d. Ä.
(1525–1569), Öl auf Leinwand, ca. 1558, Musées Royaux des Beaux-Arts de Belgique,

Brüssel/Collection Joinville/akg-images

Satz: Janß GmbH, Pfungstadt

Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 78344 9



klimaneutral produziert

www.chbeck.de/nachhaltig

INHALT

KAPITEL 1

APOLOGIE

9

Hanno, der Elefant 9 – Neue Welt 11 – Khanbaliq 20 – Neue Zeit 26
– Columbian Exchange 36 – American Holocaust 41 – Silberfluss 50 –
Der Planet atmet 55 – Zweck des Buches 61 – Aufbau des Buches 66 –
Der Name der Rose 67

KAPITEL 2

AUSGANGSPOSITIONEN

77

Natur 77 – Temüdschin 81 – Goldene Horde 87 – Kalifat 90 – Yüan 93
– Pax Mongolica 96 – Kleine Eiszeit 103 – Schwarzer Tod 107 –
Tamerlan 111 – Zhongguo 113 – Bharat 125 – Kaiser 131 – Mehmet
Fatih 134 – Drittes Rom 140 – Parlament 145 – Medien 151 – Mani-
kongo 159 – Tordesillas 163 – Spanier 167 – Tahuantinsuyu 169 –
Uluru 178

KAPITEL 3

WELT IM AUFBRUCH

183

AD 1500 183 – Indienhandel 187 – Diu 192 – Malakka 198 – Safawiden 206 – Selim Yavuz 212 – Enrique de Melaka 219 – Babur 224 – Indienrat 230 – Yukatan 234 – Malintzin 239 – Motēcuhezōma zögert 247 – Noche Triste 259 – Neuspanien 263 – Tecuichpochtzin 273 – Juan Garrido 276 – Huayna Cápac Erben 280 – Vilcabamba 286 – Amazonas 292 – Menschenrechte 307 – Augenschein 314 – Tupinambá 319 – Süleiman Kanuni 327 – Beatriz de Luna 336 – Yusuf Nassi 344 – Sternwarte des Sultans 350 – Al-Maghrib 354 – Timbuktu 359 – Iwan Grosny 367 – Isfahan 375 – Vijayanagar 383 – Akbars Toleranz 389 – Dalai Lama 395 – Aceh 397 – Manila 401 – Carlettis Weltreise 406 – Wanlis Weltkarte 411 – Nasenhügel 415 – Nova Reperta 422

KAPITEL 4

WELT IM KRISENMODUS

431

Verrückte Welt 431 – Huaynaputina 436 – Smuta 440 – Aktiengesellschaften 443 – Ahmad Baba 450 – Goldberg 453 – Macao 459 – Luchse 467 – Neuholland 478 – Hasekura Tsunenaga 484 – Xenophobie 490 – Hormus 494 – Mexiko 498 – Zimarronen 502 – Agra 508 – Smaragde 514 – Dodo 523 – Rapanui 528 – Pocahontas 532 – Gold trinken 541 – Commonwealth 547 – Sklavenhandel 554 – Königsmörder in Massachusetts 566 – Pueblo 572 – Sturz der Ming 579 – Aurangzeb 585 – Safi wird Süleiman 593 – 1666 601 – Globale Diasporas 609 – Ngola 616 – Kimpa Vita 618 – Kometen 622 – Sibirien 626 – Nertschinsk 635 – Iraker in Amerika 642 – Türken vor Wien 652 – Elefantenprinz 656 – Hundejahre 665 – Tabula rasa 672 – Kan Ek 677

KAPITEL 5

WELT DES FORTSCHRITTS

683

Weltformel 683 – Maschinen 689 – Fan Shouyi 694 – Tibet 698 – Größe der Qing 700 – Chinoiserien 705 – Lexikon 708 – Sturz der Safawiden 713 – Nadir Schah 717 – Persische Briefe 722 – Aufklärung 726 – Rassen 730 – Neufrankreich 737 – Neunjähriger Weltkrieg 740 – Marathen 749 – Solanum Baretiae 753 – Cooks Tod 759 – Vier Zarrinnen 763 – Blauer Nil 770 – Neurussland 774 – Ibn Saud 781 – Tay Son 785 – Tea Party 794 – USA 801 – Olaudah Equiano 810 – Abolition 820 – Feuerpriester 825 – Abgrund der Zeit 830 – 1789 836 – Schwarze Jakobiner 847 – Himmlischer Überfluss 852 – Vaccin 859 – Ein Inder in London 862 – Jahrhundertrückblicke 866

KAPITEL 6

TANZ AUF DEM VULKAN

873

Plumpudding 873 – Stierkampf 879 – Brasilien 884 – Algier 887 – Weißes Haus 892 – Befreiung Europas 898 – Mikronesier in Russisch-Amerika 903 – Tambora 910 – Pauperismus 914 – Massenmigration 917 – Indien wird Kolonie 923 – Mfecane 925 – Australien 928 – Billy Blue 931 – Kranker Mann 936 – Monstrum 942

KAPITEL 7

EPILOG

947

Weltreisen 947 – Renegaten 951 – Massaker 958 – Ethnozentrismus 963 – Hybridisierung 969 – Weltwirtschaft 978 – Weltbevölkerung 985 – Kolonialismus 989 – Tiefenströmungen 994 – Weltkulturerbe 1000

NACHWORT
1005

ANHANG

Abkürzungen 1011 – Anmerkungen 1013 – Auswahlbibliographie 1201 –
Bildnachweis 1213 – Personenregister 1219 – Ortsregister 1253 – Sach-
register 1277

KAPITEL 1

APOLOGIE

*History has all the best stories,
which fiction can never excell.*

Felipe Fernández-Armesto¹

Hanno, der Elefant

Am 19. März 1514 traf in Rom ein Geschenk ein, das seinem Empfänger größte Freude bereitete: ein junger weißer Elefant.² Für Giovanni de' Medici, Papst Leo X. (1475–1521, r. 1513–1521), gehörten Tiere zur herrschaftlichen Repräsentation, er verknüpfte ihren Einsatz in Wappen, Bildern, Menagerien und Schaukämpfen mit dem imperialen Selbstverständnis seines Papsttums. Im Zentrum stand der Löwe (lat. *Leo*) als König der Tiere.³ Der Elefant eröffnete eine symbolische Dimension, die dem europäischen Zeitalter der Entdeckungen angemessen war. Als Inspiration zu seiner Benennung *Annone* (Hanno) diente Hanno der Seefahrer (ca. 480–ca. 440 BCE), dessen Entdeckungsfahrt entlang der Westküste Afrikas die Entdeckungsreisen der Renaissance inspiriert hat.⁴ Man konnte auch an den Karthager Hannibal denken, der im Jahr 218 BCE mit Kriegselefanten über die Alpen gezogen, aber an der Eroberung Roms gescheitert war. Seither waren Elefanten in den römischen Zirkusspielen und Triumphzügen der Antike unentbehrlich. Möglicherweise spielte bei der Benennung auch der Elefantenführer eine Rolle, in dessen Sprache *Ana* Elefant bedeutete.⁵ Symbolische Bezüge gab es reichlich: In der christlichen Ikonographie stand der Elefant für Gottes Schöpfung, das Paradies oder die Rettung vor der Sintflut; in der antiken Literatur für Klugheit und Stärke, Stärke des Geistes und Weis-

heit. In den Tugenddarstellungen steht der Elefant für Geduld, Sanftmut und Güte.⁶

Das Wissen um die Existenz der Elefanten war aufgrund ihrer Erwähnung in der Bibel (1. und 2. Buch Makk.) und im *Alexanderroman* über das Mittelalter hinweg lebendig geblieben. Die Buchillustrationen zeigen aber, dass man keine rechte Vorstellung mehr von ihrem Aussehen hatte.⁷ Die Elefanten, die seit der Antike nach Europa gelangt waren, kann man an einer Hand abzählen. Und Hanno hatte eine Besonderheit: Er war der erste Indische Elefant, der nach Europa gelangte. Der Raja von Cochin hatte König Manuel I. von Portugal (1469–1521, r. 1495–1521) einen Elefanten geschenkt. Doch den Elefanten des Papstes hatte der König zusätzlich gekauft. Der erste Gouverneur des portugiesischen *Estado de India*, Afonso de Albuquerque (1453–1515), verschiffte ihn mit anderen exotischen Tieren nach Portugal. Zum Amtsantritt Leos X. stellte König Manuel eine Gesandtschaft unter Leitung des Indienfahrers Tristão de Cunha (ca. 1460–1539) zusammen. Unter den königlichen Geschenken waren zwölf Kardinäle und ein Papst: lebensgroße Figuren aus Zucker, dazu Kisten mit Gewürznelken, Zimt und anderen Gewürzen, edle persische Pferde und 43 seltene Tiere.⁸ Auch ein chinesisches gedrucktes Buch, das der erste Chinese, der je nach Lissabon gekommen war, mitgebracht hatte, war dabei.⁹ Aber nichts war so sensationell wie der Elefant. Seine Reise durch Italien wurde zum Triumphzug. In Rom verbeugte sich Hanno unter Anleitung seines indischen Elefantenführers, des *Mahut*, vor Leo X. und wurde so zum Lieblingstier des Papstes. Hanno bekam ein eigenes Haus in den Vatikanischen Gärten und trug mit regelmäßigen öffentlichen Auftritten zur Beliebtheit des Medici-Papstes bei.¹⁰

Als Hanno am 8. Mai 1516 verstarb, trauerte der Papst. Er gab bei seinem Sekretär Filippo Beroaldo (1472–1518) ein Grabdenkmal aus Marmor in Auftrag. Der Literat Pietro Aretino (1492–1556) verspottete die päpstliche Elefantomanie mit einem fingierten Testament Hannos. Dadurch ging dieser Elefant in die Weltliteratur ein. Und er lebte in der Kunst weiter: Hofmaler Raffael Santi (1483–1520) hatte Skizzen angefertigt und einen lebensnahen Hanno im Fresko der Schöpfungsgeschichte in den Loggien des Papstpalastes festgehalten. Giovanni da Udine (1487–1564) verewigte Hanno an den Wänden der päpstlichen Gemächer. Die Skizzen Giulio Romanos (1499–1546) wurden von Generationen von Malern kopiert und weiterverarbeitet. Sie dienten dem

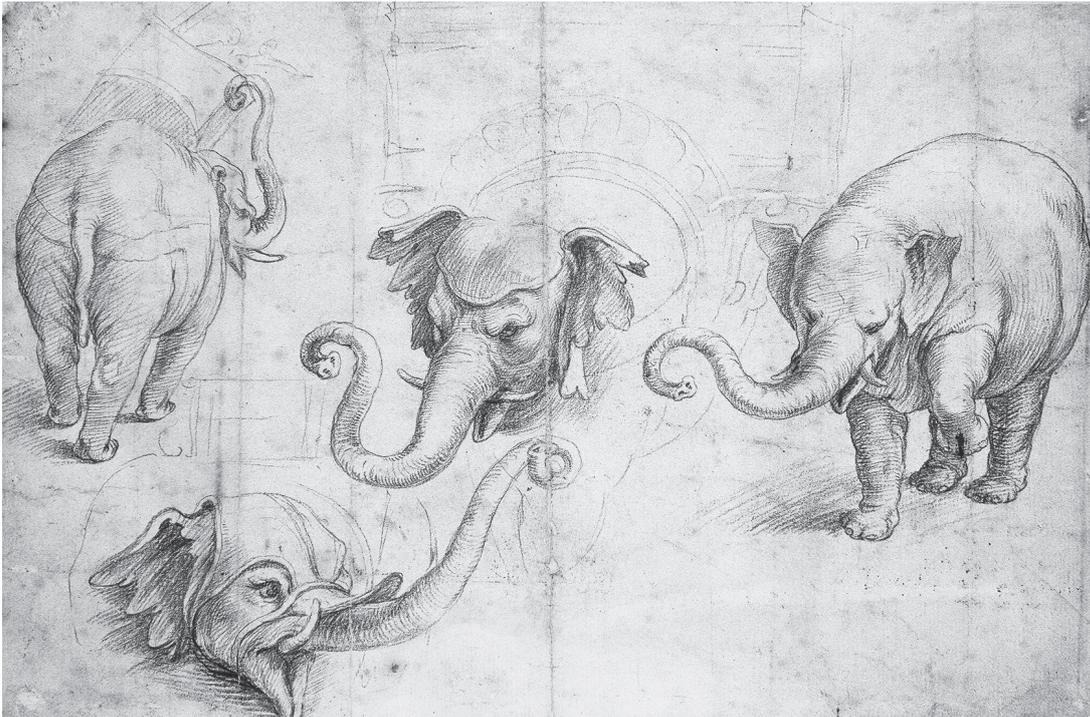


Abb. 1 Vier Studien eines Elefanten, Rötzelzeichnung auf Papier von Giulio Romano (1492–1546), frühes 16. Jh., Ashmolean Museum, University of Oxford

Niederländer Cornelis Cort (1533–1578) als Vorbild für die Kriegselefanten in seinem Kupferstich *Die Schlacht von Zama*, dem Sieg des Cornelius Scipio über Hannibal in Nordafrika (202 BCE). Der Kupferstich fand durch die Antwerpener Verleger Hieronymus Cock (1518–1570) und Philipp Galle (1537–1612) europaweite Verbreitung im Buchdruck und diente als Bildvorlage für Ölgemälde, Tapisserien und Buchillustrationen. Hanno wurde zum Prototyp aller Elefanten in der europäischen Kunst. Wir finden ihn regelmäßig auf den beliebten Darstellungen der vier Kontinente Afrika, Amerika, Asien und Europa, die für den Anbruch der globalen Neuzeit stehen. Dort symbolisiert der Indische Elefant in der Regel Afrika.¹¹

Neue Welt

Portugal hat mit seiner Suche nach einem Seeweg nach Indien das europäische Zeitalter der Entdeckungen vorangetrieben, doch seine Erfolge wurden in den Schatten gestellt durch die Entdeckung der *Neuen Welt*.

Die Zahl der Publikationen, die 1492 zum Stichjahr machen und Geschichte in eine Zeit davor und danach zerlegen, sind kaum zu zählen. Die Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus (1451–1506) bedeutete den entscheidenden Schritt zur Globalisierung: nicht nur, weil damit die Entdeckung des amerikanischen Doppelkontinents begann, sondern weil dieser dauerhaft mit der *Alten Welt*, also Europa, Asien und Afrika, verknüpft wurde. Daran ändert nichts, dass der Doppelkontinent schon vor Jahrtausenden von Asien her besiedelt worden war oder dass Kolumbus zeitlebens nicht zugab, dass er eine neue Welt entdeckt hatte, oder dass auch Chinesen, Araber und Polynesier, vielleicht auch Malaien oder Afrikaner technisch dazu in der Lage gewesen wären. Ohne in den Modus der alten Heldengeschichten zu verfallen, kann man konstatieren, dass Kolumbus und niemand anderes die Kontinente verknüpft hat. Er hatte jahrelang in den Vorzimmern der Macht für seine Expedition gekämpft und sich schließlich durchgesetzt.¹² Das Faktum der Entdeckung Amerikas hat alle methodischen Wendungen der Kulturwissenschaften,¹³ vom Strukturalismus bis zur Postmoderne, unbeschadet überstanden. Die Entdeckung weiterer Kontinente, Australiens und Antarktias, hatte nicht dieselbe Bedeutung. Um es mit Felipe Fernández-Armesto pathetisch zu formulieren: 1492 war *das Jahr, in dem unsere Welt begann*.¹⁴

Wenn wir der Entdeckungsfahrt des Kolumbus besondere Bedeutung beimessen, liegt es nahe, sich unter dem Mikroskop anzusehen, wie die Begegnung der Welten ablief, die nie mehr miteinander in Kontakt gestanden hatten, seitdem vor ca. 15 000 Jahren die Landbrücke Beringia überflutet worden war. Die Konzepte von *Encounter* (Zusammenreffen) und *Exchange* (Austausch), die zu Chiffren für die Besonderheit der frühneuzeitlichen Globalgeschichte geworden sind, kann man bei keinem anderen Ereignis mit größerer Berechtigung anwenden.¹⁵ Sehen wir uns den *Tag von Guanahani* an, an dem Kolumbus nach seiner mehrwöchigen Seefahrt über den offenen Atlantik auf bewohntes Land traf: eine kleine Insel am Ostrand der Bahamas, die Kolumbus *San Salvador* nannte (12.10.1492). Stefan Rinke hat diesen Tag als *Wendepunkt der Geschichte* bezeichnet.¹⁶ Nachdem in den Tagen zuvor schon Treibgut im Wasser gesehen worden war, rechnete man damit, bald auf Land zu treffen. Entdeckt hat es zwei Stunden nach Mitternacht der Matrose Rodrigo de Triana (1469–1525) von der Karavelle *Pinta*, die schneller segeln konnte als das Schiff des Admirals. Darauf wurden die Signale



Abb. 2 Ankunft von Christoph Kolumbus auf der Westindischen Insel Guanahani, Kupferstich von Theodor de Bry (1528–1598), 1595

gesetzt und die Segel eingeholt, um die Fahrt zu verlangsamen. Am Morgen konnte man *nackte Leute am Strand* herumlaufen sehen. Wie sah der berühmte Austausch der Kulturen aus? Die ganze Szenerie kann man nur als bizarr bezeichnen: *Der Admiral [Kolumbus] ging mit dem bewaffneten Boot an Land; zusammen mit Martin Alonso Pinzon und Vicente Yanez [Pinzon], dessen Bruder, der Kapitän der Nina war. Der Admiral nahm das königliche Banner mit und die beiden Kapitäne zwei Fahnen mit einem grünen Kreuz [...] die die Buchstaben F und Y trugen; über jedem der beiden Buchstaben war eine Krone [...]. An Land angekommen, sahen sie Bäume von sehr kräftigem Grün und viele Wasserläufe und allerlei Früchte. Der Admiral rief die beiden Kapitäne und die anderen, die an Land gegangen waren, zu sich; ebenso Rodrigo Escovedo, den Notar der Flotte, und Rodrigo Sanchez aus Segovia, und sagte, sie sollten bestätigen und rechtlich bezeugen, dass er vor aller Augen von der Insel Besitz ergriff, wie er es dann im Namen des Königs [Ferdinand] und der Königin [Isabella], seiner Herren, tat. Noch an Ort und Stelle*

musste der Notar die entsprechenden Dokumente ausfertigen, die den Rechtsakt nach europäischer Auffassung völkerrechtlich verbindlich dokumentierten.¹⁷

Vor dem eigentlichen Kulturkontakt erfolgte die Besitzergreifung. Kolumbus bezog sich mit diesem Rechtsakt auf den Vertrag, den er mit den katholischen Königen, Isabella von Kastilien (1451–1504, r. 1474–1504) und Ferdinand von Aragon (1452–1516, r. 1479–1516), geschlossen hatte, die sogenannte *Capitulación de Santa Fé* (17.4.1492).¹⁸ Darin wird *Cristóbal Colón* zum *Admiral über all jene Inseln und Festlande, die von ihm und durch seine Bemühungen in den genannten Ozeanischen Meeren entdeckt und gewonnen werden, auf Lebenszeit, und nach seinem Tod seine Erben und Nachkommen auf ewig, von einem zum anderen fortlaufend, und mit allen jenen Vorrechten und Privilegien, die zu diesem Amt gehören*, ernannt. Außerdem wird er zum *Vizekönig und Generalgouverneur aller genannten Inseln und Festlande* ernannt.¹⁹ Am gleichen Tag erhielt Kolumbus einen Schutzbrief der Könige, den er gegebenenfalls bei Königen in Indien bzw. dem Großkhan in China vorlegen sollte. Gegenüber den anderen Zivilisationen wie Indien oder China konnten die europäischen Entdecker nicht mit dem Gestus des Eroberers auftreten. Der Text changiert seltsam zwischen Forderung und Bitte. Letztlich werden die Könige oder Kaiser der anderen Zivilisationen quasi auf Augenhöhe gebeten, die Reise des Admirals aus Achtung vor seinen Auftraggebern zu respektieren, zu unterstützen und Kolumbus zoll- und abgabefrei gegen Bezahlung mit den nötigen Gütern zu versorgen.²⁰

Wie Matthew Restall bemerkt hat, gehört die Annahme, Spanien und Portugal hätten als Staaten große Eroberungen außerhalb Europas begonnen, zu den grundlegenden Irrtümern bei der Interpretation der *Conquista*: Die jeweiligen Monarchen vergaben lediglich Lizenzen an Abenteurer und Glücksritter, die auf eigenes Risiko und eigene Kosten waghalsige Unternehmungen starten wollten.²¹ Die Expedition des Kolumbus unterschied sich von den nachfolgenden Fahrten allerdings darin, dass die Könige Isabella von Kastilien und Ferdinand von Aragon drei kleine Schiffe mit Ausrüstung für ca. 90 Mann stellten. Diese bekamen keinen regulären Lohn, sondern mussten sich selbst finanzieren: daher die ständige Suche nach Gold oder irgendetwas Wertvollem auf ihren Reisen. Bei den portugiesischen und spanischen Expeditionen wurden die Investitionen meist von niederländischen, italienischen oder deutschen Kapitalgesellschaften vorgeschossen. Es handelte sich um

Wirtschaftsunternehmen, bei denen die Investoren einen vertraglich festgelegten Anteil am Gewinn erwarteten. Bei selbstfinanzierten Expeditionen musste darüber hinaus ein Anteil, üblicherweise ein Fünftel (20 %), an die Krone Kastiliens abgeführt werden. Im Fall von Kolumbus' Expedition bestand der königliche Anteil jedoch aus 90 % des Reingewinns *von allen und jedweden Waren, die gekauft, getauscht, gefunden, gewonnen oder vorgefunden werden innerhalb des Amtsbereichs der genannten Admiralität [...], ob es nun Perlen, Edelsteine, Gold, Silber, Spezereien oder irgendwelche anderen Dinge und Handelswaren welcher Art, Bezeichnung oder Gattung auch immer sind.* Mit anderen Worten: Nach Abzug aller Unkosten konnte Kolumbus 10 % für sich und seine Mannschaften einbehalten, der Rest war abzuliefern.²²

Bei so niedrigen Gewinnanteilen stellt sich die Frage, warum junge Spanier überhaupt das Risiko eines solchen Abenteuers eingingen und auch warum der Genuese Kolumbus mit den Kronen Portugals und Kastiliens Geschäftsbeziehungen einging. Die oft angeführten Motive von Erkenntnisdrang und Missionierungswillen standen dabei eher nicht im Vordergrund. Die Gier nach Gold war nichts spezifisch Spanisches: Das glanzvolle Edelmetall wurde in allen Kulturen hochgeschätzt, die Spanier unterschieden sich hier nicht von Afrikanern, Indern, Russen oder Chinesen. Auf den karibischen Inseln, in Mexiko oder Peru befand sich der Goldschmuck nicht zufällig in den Händen der herrschenden Adels- oder Priesterkaste: Von den einfachen Leuten musste das Geld unter erheblichen Mühen für sie beschafft werden. Wie man an den Lizenzen und Vertragswerken sehen kann, war Gold nur eines von mehreren Mitteln, um Gewinne zu erzielen. Da die Gewinne aber an die Krone oder andere Investoren abflossen, hatten die *Hidalgos* sowie die einfachen Expeditionsteilnehmer ein anderes Ziel: Ihnen ging es darum, ein Auskommen und gesellschaftliche Positionen zu erlangen, die ihnen in Europa nicht offenstanden. Oft handelte es sich bei den Abenteurern um nachgeborene Söhne, die nur einen geringen Erbanteil und schlechte Heiratsaussichten hatten. Auf neu eroberten Inseln konnten sie jedoch Grundherren werden, Herren über Land und Leute, mit Titeln und einer dauerhaften Einkommensquelle in Form von Tributen und Arbeitsdiensten. So gesehen ging es Kolumbus um den Titel eines *Admirals der Ozeanischen Inseln*, eines Gouverneurs und Vizekönigs der eroberten *Inseln und Festlande*. Kolumbus konnte auf dieser Basis seine eigene Dynastie gründen und nicht nur sich, sondern auch seinen

Brüdern und Cousins, Söhnen, Neffen, Enkeln und ihren Familien eine dauernde Lebensgrundlage schaffen. Freilich liegt in der Lizenzierung durch die spanischen Könige ein ungelöster Widerspruch, denn eigentlich sollte ja keine neue Welt, sondern der Weg nach Indien bzw. China gefunden werden. Und dass der Großkhan von seiner Macht abgab, war kaum zu erwarten.²³

Mit der formellen Inbesitznahme Guanahanis/San Salvadors war Kolumbus laut seines Vertrags spanischer Vizekönig der Ozeanischen Inseln. In dieser Funktion musste er ein Verhältnis zu seinen Untertanen herstellen, den *nackten Leuten am Strand*. Was sollten diese davon haben, mit den eigenartigen Fremden in Beziehung zu treten oder sich ihnen gar zu unterstellen? Kolumbus ging es erst einmal darum, eine Vertrauensbasis zu schaffen: *Da ich (sagte er) ihre Freundschaft gewinnen wollte, und bemerkte, dass es Leute waren, die sich eher durch Liebe für unseren heiligen Glauben gewinnen und zu ihm bekehren ließen, gab ich einigen von ihnen bunte Mützen und einige Ketten aus Glasperlen, die sie sich um den Hals hängten, und allerhand andere Dinge von geringem Wert, an denen sie großes Vergnügen fanden, und uns derart zugetan waren, dass es ein wahres Wunder war.*²⁴ Bereits mit seinem ersten Eintrag zum eigentlichen Kulturkontakt wenige Stunden nach dem Zusammentreffen eröffnet Kolumbus ein ganzes Universum an Entwicklungen. Das Schlüsselwort lautet *bemerken*. Nach seiner Beobachtung vom freundlichen Verhalten der Indigenen entschied er, dass Gewaltmaßnahmen fehl am Platze waren und eine Missionierung *eher durch Liebe als durch Gewalt* (fehlt in der deutschen Übersetzung) erfolgen sollte.²⁵ Die vertrauensbildenden Maßnahmen, die portugiesische Seefahrer routinemäßig an der westafrikanischen Küste anwandten, wirkten auch hier. An den Gegengeschenken, die nach den Gesetzen des Gabentauschs erfolgten,²⁶ konnte man erkennen, welche Reichtümer von den Indigenen zu erwarten waren: *Hernach kamen sie zu den Booten geschwommen, in denen wir uns befanden, und brachten uns Papageien und Knäuel von Baumwollfäden, Wurfspieße und viele andere Dinge und tauschten sie gegen Dinge ein, die wir ihnen gaben, wie kleine Glasperlen und Glöckchen. Kurz gesagt, sie nahmen einfach alles und gaben bereitwillig von allem, was sie besaßen. Die Insulaner, die noch nicht verstanden, dass Kolumbus ihr Herr sein wollte, waren also friedlich und gutwillig. Trotzdem war der Vizekönig mit dem Ergebnis unzufrieden: Aber mir schien es, als seien sie in jeder Hinsicht außerordentlich arme Leute. Sie gehen allesamt nackt herum, wie sie ihre Mutter zur Welt gebracht hat, auch die*

*Frauen.*²⁷ Nacktheit war für die körperscheuen Europäer genauso wie für Osmanen, Araber, Russen, Inder oder Chinesen ein Zeichen für fehlende Zivilisation.²⁸

In der aufgeheizten Diskussion um das Jubiläum von 1992 wurde Kolumbus von postkolonialen Autoren gerne als rassistischer Schurke dargestellt,²⁹ dessen Schandtaten die letzten 500 Jahre Geschichte belastet hätten. Der von ihm inaugurierte Blick habe alle nichtwestlichen Völker ihrer Humanität beraubt und gefährde heute den Planeten Erde.³⁰ Doch selbst wenn man das postkoloniale Umschreiben der Geschichte für wünschenswert hält, wird Kolumbus hier zu viel aufgebürdet. Er war nicht der Schöpfer einer neuen Welt, sondern zunächst nur ein Außen-seiter auf einem winzigen Schiff in den Weiten des Atlantiks. Sein Blick auf die Körper der Insulaner war von der Kultur der italienischen Renaissance geprägt, die Nacktheit ohne Prüderie ästimieren konnte.³¹ Er beschreibt die Indigenen als *sehr gut gebaut, von sehr schöner Gestalt und sehr angenehmen Gesichtszügen. Ihre Haare waren fast so dick wie von Pferdeschwänzen und recht kurz. Sie tragen sie vorn bis zu den Augenbrauen, hinten lassen sie einige Strähnen länger wachsen, die sie niemals abschneiden. Manche von ihnen malen sich dunkel an (sie haben die gleiche Hautfarbe wie die Kanarier, das heißt, weder schwarz noch weiß), andere malen sich weiß an, andere rot und wieder andere mit der Farbe, die sie gerade finden. Einige bemalen sich die Gesichter, andere den ganzen Körper, andere nur die Gegend um die Augen und wieder andere nur die Nase [...]. Sie sind durchweg von großer Statur und gut gebaut, ihre Bewegungen sind anmutig.*³² Dies ist nicht die Sprache des Rassismus, die man bei anderen Zeitgenossen finden kann. Allerdings gibt es bei Kolumbus' Attitüde auch nichts zu beschönigen. Sein Bezug auf die Kanarischen Inseln ist vielsagend, weil die dortigen Indigenen, die Guanchen, zu den ersten Opfern der normannischen, genuesischen, katalanischen, portugiesischen und kastilischen Expansion zählten. Von der Sklavenjagd bis zur Missionierung und Kolonisation wurden hier seit der Mitte des 14. Jahrhunderts alle Modelle der Domination ausprobiert, die in Amerika zum Einsatz kommen würden.³³

Kolumbus verleiht den Landschaften der entdeckten Inseln in seinen Beschreibungen paradiesische Züge. Dazu passen seine durchweg vorteilhaften Schilderungen der körperlichen Eigenschaften und intellektuellen Fähigkeiten (*sie haben einen aufgeweckten Verstand*) der Indigenen. Hier zeichnet sich das Bild des *Edlen Wilden* ab, das später von Montaigne (1533–1592) und Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) expli-

ziter artikuliert wurde.³⁴ Dem gegenüber steht die knallharte Kalkulation des Vizekönigs: Die körperliche Statur, ihre Intelligenz und ihr Geschick qualifizierten die Indigenen in seinen Augen für die Bekehrung zum Christentum sowie zur Ausbildung zu fähigen Arbeitskräften in untergebotener Funktion (*servidores*). Der Eintrag zu Guanahani schließt mit den Worten: *Ich werde, so es Gott gefällt, bei meiner Abfahrt von hier sechs Leute für Eure Hoheit mitnehmen, damit sie spanisch sprechen lernen.*³⁵ Routinierter Menschenraub zur Dolmetscherausbildung schon auf der ersten Insel, das ließ für die Zukunft nichts Gutes ahnen. Aber wie sich bald zeigte, gehörte Kolumbus eher zu den Bedächtigen. Das Kidnapping von Einheimischen zur Ausbildung von Dolmetschern zählte nicht nur bei den Spaniern zur Standardprozedur.³⁶ Dolmetscher waren eine wertvolle Ressource: Sie konnten sich guter Behandlung erfreuen, weil man auf ihre Mitwirkung angewiesen war, im Unterschied zu den Indigenen, die für die Sklavenmärkte vorgesehen waren oder die schlicht als Rebellen getötet wurden.³⁷

Was genau Kolumbus geschrieben oder gedacht hat, ist gar nicht so einfach herauszubekommen, wie es zunächst erscheint. Zwar haben wir zahlreiche gedruckte Ausgaben von seinem Bordbuch, Logbuch oder Schiffstagebuch, das von der Ausfahrt aus dem Hafen von Palos (3.8.1492) bis zur Rückkehr dorthin (15.3.1493) reicht. Doch das Original, das Kolumbus nach seiner Rückkehr den katholischen Königen übergab, ist verschollen. Wie sich aus einem Brief der Königin Isabella von Kastilien ergibt (5.9.1493), bekam Kolumbus eine Kopie. Eine redigierte Abschrift dieser Kopie nahm der gelehrte Sohn Fernando Colon (1488–1539) in die Biographie seines Vaters auf. Diese wurde aus dem Spanischen ins Italienische übersetzt und lange nach dem Tod des Autors in Venedig publiziert.³⁸ Die Abschrift aus dem Nachlass des Fernando Colon wertete in den 1550er Jahren Bartolomé de Las Casas (1484/85–1566) aus, der Kolumbus und seine Söhne persönlich kannte, aber seine eigene Agenda verfolgte. Las Casas fertigte für seine Entdeckungsgeschichte Exzerpte an, in denen er Passagen wörtlich übernahm, in eigenen Worten zusammenfasste oder wegließ. Fast alle nautischen Informationen, die man bei einem Logbuch unbedingt erwartet, fehlen in seiner Version. Nur die Exzerpte von Las Casas sind erhalten. Der Eintrag zum ersten Kulturkontakt beginnt mit den Worten: *Da ich (sagte er) ...* Hier wird also differenziert zwischen der ersten Person Singular (ich: Kolumbus), der dritten Person Singular (er: Kolumbus aus der Sicht von Las Casas) und der drit-

ten Person Plural (sie: die Indigenen aus der Sicht von Kolumbus und/oder Las Casas).³⁹ In diesem Fall ist der Eingriff in den Text gekennzeichnet. Wir wissen aber nicht, was und wie viel Las Casas ausgelassen hat und wie viele Hinzufügungen und Korrekturen in seiner Version enthalten sind. Ähnliche Quellenprobleme gibt es mit dem im April 1493 veröffentlichten ersten Brief des Kolumbus. Er war an dessen Förderer Luis de Santangel (1439–1498) gerichtet, der einer prominenten Familie von Neuchristen angehörte und als eine Art Finanzminister fungierte,⁴⁰ und wurde vermutlich von diesem in Druck gegeben. Übersetzungen erschienen in Antwerpen, Barcelona, Basel, Paris und Rom. Sie erlebten jeweils mehrere Nachdrucke und wurden zu Bestsellern, doch ein Vergleich mit dem ursprünglichen Wortlaut ist auch hier unmöglich.⁴¹

Aber damit nicht genug. Las Casas' Exzerpte aus dem Bordbuch waren über 200 Jahre verschollen und wurden erst 1791 wiedergefunden. Sie wurden 1821 in einer unkritischen Ausgabe veröffentlicht.⁴² Danach wurden sie teils sehr frei aus dem Spanischen übersetzt, oft wieder mit nicht gekennzeichneten Auslassungen, Hinzufügungen und Umstellungen durch die Herausgeber und Übersetzer.⁴³ Die Überlieferung des Tagebuchs ist so verworren, dass man bis heute nicht mit Sicherheit sagen kann, wo und wann genau Kolumbus gelandet ist.⁴⁴ Inzwischen wurde rekonstruiert, dass es sich bei den Bewohnern von Guanahani um das Volk der Lukku-Cairi handelte, die zum westlichen Zweig der Tainos und zur Sprachfamilie der Arawaks gehörten. Die Lukayer galten lange als ausgestorben, obwohl Gruppen der Inselbewohner immer das Gegenteil behauptet hatten. Die Genomforschung hat vor kurzem gezeigt, dass Taino-mtDNA in der Karibik weit verbreitet ist.⁴⁵ Die ehemalige Kultur der Lukayer lässt sich aus Berichten sowie archäologischen Befunden in groben Zügen rekonstruieren.⁴⁶ Stefan Rinke präsentierte auf dieser Grundlage das interessante Experiment, die Ankunft der Fremden aus indigener Sicht zu schreiben. Die von den Spaniern immer wieder verbreitete Vorstellung, dass sie von den Indigenen für Götter gehalten wurden,⁴⁷ gilt heute nicht mehr als glaubhaft. Die Ankunft von Fremden auf Schiffen war in der Karibik oder im Pazifik nicht ungewöhnlich. Doch die bärtigen Gestalten mit ihrer seltsamen Bekleidung, von der Sonne geröteten Gesichtern und ihrer fremden Bewaffnung gaben den Insulanern Rätsel auf. Dass sie nach Präzedenzfällen und Erklärungen in ihren Erzählungen und Mythen suchten, erscheint naheliegend: Auch die Europäer versuchten im-

mer wieder, ihre neuen Erfahrungen mit Hilfe der Bibel, der antiken Autoren und der Reiseberichte der letzten Jahrhunderte zu interpretieren. Rinke hält es für wahrscheinlich, dass die Schamanen der Lukayer die Bleichen für Besucher aus dem Totenreich hielten.⁴⁸

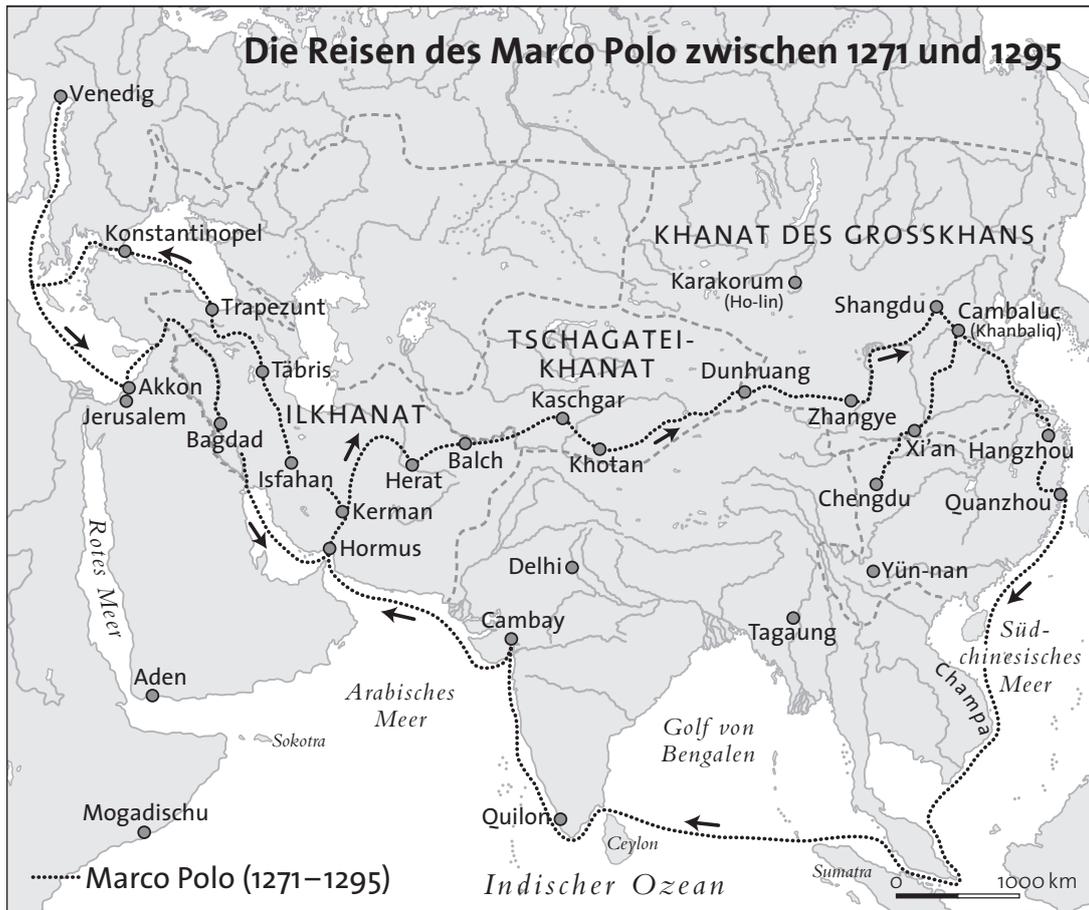
Khanbaliq

Da die heiligen Schriften und die großen Philosophen und Geographen der Antike von der Existenz Amerikas nichts wussten, hatte niemand mit einer neuen Welt gerechnet. Zur Entdeckung führte die europäische Suche nach Indien bzw. präziser nach Khanbaliq. Schon Herodot (ca. 490–430 BCE) kannte Indien, und das antike Imperium Romanum unterhielt regelmäßige Kontakte dorthin. Die römischen Senatoren kleideten sich am liebsten in chinesische Seide. Das gesamte geographische Wissen der Antike wurde in der *Geographie* (Erdbeschreibung) des Griechen Claudius Ptolemäus (ca. 100–160 CE) aus dem nordafrikanischen Alexandria zusammengefasst, dessen Welt von den Kanarischen Inseln im Westen bis China im Fernen Osten reichte. Indien ist darin unterteilt in die Gebiete diesseits und jenseits des Flusses Ganges (*India intra ...*, *India extra Gangem fluvium*). Hinterindien umfasste die *Sinarum regio*, also China, das bei Ptolemäus nach seiner persischen Bezeichnung *Cathay* hieß.⁴⁹ Dieses Weltbild wurde vor allem in islamischen Handschriften tradiert. In Europa fand die *Geographie* nach der Erfindung des Buchdrucks Verbreitung und wurde zum Fundament der neuzeitlichen geographischen Wissenschaft.⁵⁰ Das Weltbild der Antike war nicht nur für die Christenheit verbindlich. Muhammad al-Idrisi (ca. 1099–1166) verdanken wir den Dreiklang der Kontinente Europa, Afrika und Asien, die allerdings bei ihm und allen anderen arabischen Geographen namenlos blieben. Im Mittelpunkt der Karte des Muslims steht Mekka, und Idrisis Heimat Nordafrika nimmt einen großen Raum ein. Je weiter entfernt vom Mittelmeer, desto fantastischer wird die Darstellung. Wie bei Ptolemäus entspringt bei den arabischen Geographen der Nil in den *Mondbergen*, die manche mit dem Ruwenzori-Gebirge identifizieren.⁵¹ Von Amerika, aber auch vom Süden Afrikas hatte Idrisi, wie alle anderen muslimischen, christlichen oder jüdischen Geographen, keine Ahnung.⁵² In der chinesischen Kartographie steht das *Reich der Mitte* im

Mittelpunkt der Darstellung. In einer Karte aus der Zeit um 1500 liegt es inmitten des Weltmeeres, der Rest der Welt verteilt sich auf Inseln an dessen Rändern.⁵³ Auf einer anderen Karte sind Europa und Afrika sehr klein am äußersten linken Rand dargestellt. Indien geht direkt in China über, Korea erscheint in der einzig erhaltenen koreanischen Kopie größer als Afrika. Der Doppelkontinent Amerika, die Antarktis und Australien fehlen in allen Geographien vor 1500.⁵⁴

Das europäische Bild der Welt änderte sich mit der Erkundung Westafrikas. Von Kastilien auf den Westrand der Iberischen Halbinsel beschränkt, richtete sich der Blick Portugals auf das Meer. Bereits 1418 wurde der unbesiedelte Archipel *Madeira* (port. Holz) 700 Kilometer westlich von Marokko in Besitz genommen. Prinz Henrique (1394–1460), später *Heinrich der Seefahrer* genannt, ließ 1427 eine weitere unbewohnte Inselgruppe im Atlantik besiedeln, die wegen ihres Vogelbestands *Ilhas dos Acores* (Habichtinseln) genannt wurde. Madeira und die Azoren gehören heute noch zu Portugal und zur Europäischen Union.⁵⁵ Dinis Dias gelangte 1442 zum *Cabo Branco* (Weißes Kap) im heutigen Mauretanien, 1444 zum *Cabo Verde* (Grünes Kap) im heutigen Senegal. Ein Jahr später wurden vor diesem Westkap die Kapverdischen Inseln entdeckt, die in der frühneuzeitlichen Seefahrt eine große Rolle spielen sollten, weil von hier aus der Nordäquatorialstrom und die Passatwinde Schiffe automatisch nach Westen tragen. Sie wurden ab 1461 besiedelt.⁵⁶ Im Sommer 1474 erhielt der Gelehrte Paolo dal Pozzo Toscanelli (1397–1482) eine Anfrage des Humanisten Fernando Martins (1423–1483). Martins war Beichtvater des Königs Afonso V. (1432–1482, r. 1438–1482), der als Neffe Heinrichs des Seefahrers hinter dieser Anfrage steckte. Es ging um die Frage, wie man nach Indien gelangen konnte. Und es spricht für die Potenz der italienischen Renaissance, dass sich die Seefahrernation im Westen für so grundlegende Informationen nach Florenz wandte.⁵⁷

Europas Wissen über den Fernen Osten beruhte auf dem von Rustichello da Pisa aufgezeichneten Reisebericht des Venezianers Marco Polo (1254–1324). Peter von Portugal (1392–1449) hatte bei einem Aufenthalt in Venedig im Jahr 1428 eine Abschrift geschenkt bekommen, die in Portugal die Fantasie beflügelte.⁵⁸ Marco Polo war ab 1271 auf dem Landweg von Venedig aus über die Seidenstraße nach China gereist und hatte nach eigenen Angaben zwei Jahrzehnte in Diensten Qubilai Khans (1215–1294, r. 1260–1294) gestanden. Der Großkhan der Mongolen hatte nach der Eroberung Chinas seine Residenz von Karakorum nach



China verlegt.⁵⁹ Seine Hauptstadt *Dadu* hieß im Türkischen und Turk-mongolischen *Khanbaliq* (Stadt des Khans).⁶⁰ Für den Weltreisenden Ibn Battuta (1304–1369) war *Han Balik* ... eine der größten Metropolen der Welt. Der Besuch der Hauptstadt des Großkhans war der Höhepunkt seiner Reisen, denn *die Ungläubigen haben auf der Erde kein größeres Land als sein Königreich*.⁶¹ Marco Polo nannte die Hauptstadt *Kambaluk*, und in Europa kannte man sie in den folgenden Jahrhunderten unter diesem Namen. Nach dem Ende der *Pax Mongolica* brach die Verbindung Europas zu China ab. Der erste Ming-Kaiser verlegte seine Residenz 1368 nach *Nanjing* (südliche Hauptstadt) am Yangtse-Fluss und gab die nördliche Hauptstadt, die inzwischen den Namen *Beiping* (nördlicher Friede) trug, auf. Die Europäer erfuhren nichts davon und träumten weiter von *Khanbaliq*. Wie konnte man dorthin gelangen, nachdem der Landweg durch mehrere muslimische Reiche blockiert war?

Toscanelli erklärte, dass man aufgrund der Kugelgestalt der Erde nach Westen segeln könne, um nach Osten zu gelangen. Dies könne

man *mit Hilfe eines Globus* oder einer Karte zeigen. Toscanelli teilte seine Weltkarte nach dem Vorbild des Ptolemäus in ein Gradnetz ein, um zu beweisen, wie nahe Cathay (China) zu Europa sei. Auf dem Seeweg werde man von Portugal aus zuerst auf die vorgelagerte Insel *Cipangu* (Japan) stoßen.⁶² Toscanelli hatte Polos Reisebericht studiert und sich mit dem venezianischen Indienreisenden Niccolò di Conti (1395–1469) beraten, der als Muslim ein Vierteljahrhundert lang durch Asien gereist und bis nach Champa (Südvietnam) gelangt war, ein indisch geprägtes Gebiet mit chinesischer Einwanderung, heute noch *Indochina* genannt.⁶³ Niccolò di Conti hat China nicht selbst gesehen, besaß aber über Champa Informationen aus erster Hand. 1444 kehrte er nach Venedig und zum Christentum zurück. Der päpstliche Sekretär Poggio Braggiolini (1380–1459) schrieb Contis Reisebericht nieder. Auch darin ist von der Hauptstadt des Großkhans (*magnus canis, hoc est, eorum lingua, Imperator*) namens *Cambaleschia* die Rede.⁶⁴ Kolumbus erfuhr von dem Toscanelli-Brief und wandte sich selbst an den Gelehrten. Der sandte ihm eine Kopie zu und bestärkte ihn in seinen Reiseplänen. Die Entfernung von Portugal nach China schätzte er auf bloße 5000 Seemeilen.⁶⁵

Betrachtet man den Globus, den der Nürnberger Kaufmann Martin Behaim (1459–1507) 1492 fertiggestellt hat,⁶⁶ so findet man Cathay (China) auf demselben Breitengrad wie die Azoren und die Iberische Halbinsel. Um in den Bereich des Nordostpassats zu gelangen, musste man entlang der afrikanischen Küste bis zu den Kapverdischen Inseln fahren. Bewegt man sich auf Behaims Globus von dort nach Westen, gelangt man nach Cipangu. Die Distanz ist kaum größer als von Spanien zu den Kapverden. Zwischen Japan und Java füllen auf dem Behaim-Globus zahlreiche Inseln den *Oceanus Indicus superioris* (Oberindischen Ozean, heute: Chinesisches Meer). Marco Polo hat als erster Europäer von Japan berichtet. Aber warum nannte er das Land Cipangu?⁶⁷ Die Japaner nennen ihre Inseln *Yamato*.⁶⁸ Der Name *Nippon* (Ursprung der Sonne) ist eine Fremdbezeichnung aus China: Von dort aus gesehen, ging über Japan die Sonne auf. Ein älterer chinesischer Name für diese Inseln und ihre Bewohner war *Wa* (Zwerge bzw. Gehorsam), ein Volk, das von den Chinesen zu den *Dongyi* (östliche Barbaren) gerechnet wurde. *Nippon* war im Vergleich dazu respektvoll.⁶⁹ Marco Polo hörte die Bezeichnung im vornehmen Mandarin, wo sie wie *Cipon* klingt. Aus *Cipon Guo* (Königreich Japan) wurde Cipangu. Bei den Malaien wurde Cipon dagegen zu *Jepen*, bei den Thai zu *Yipun*, bei den Khmer

zu *Japon*. Persische Händler machten daraus *Zapon*, die Araber *al-yaban*. Die Portugiesen verschriftlichten den arabischen Begriff zu *Iapam*, die Engländer zu *Giapan*. In Italien heißt das Land *Giappone*, im Spanischen *Japon*. Das Wort *Japan* hat dieselbe etymologische Wurzel wie *Cipangu*. In der europäischen Kartographie taucht es zuerst 1457 in einer Karte des Italieners Fra Mauro (1385–1459) als *Cimpagu* auf.⁷⁰ Kolumbus korrigierte den Fehler nach Marco Polos Reisebericht in *Cipangu*.

Die indigene Bevölkerung auf den Bahamas hielt Kolumbus für Inder (*Indios*).⁷¹ Da viele von ihnen Wundmale am Körper trugen, war sich Kolumbus sicher, dass diese von Sklavenjagden des Großen Khans stammten. Um auf sicheren Boden zu gelangen, musste man ein bekanntes Land finden. Die größte bekannte Insel vor der Küste Chinas war Japan. Am 13. Oktober formulierte Kolumbus daher sein Ziel, *die Insel Cipango anzufahren*.⁷² Die Indigenen, die Kolumbus auf den Bahamas gekidnappt hatte, um sie an Bord Spanisch zu lehren, *sprachen*, mit Händen und Füßen, von einer großen Insel, auf der ein König über einen großen Schatz an Gold verfüge. Sie nannten diese Insel *Colba* (Kuba). Kolumbus folgerte, dass dies *Cipangu* sein müsse. Dort wollte er nach Goldminen Ausschau halten, um danach, wie er seinen Auftraggebern schrieb, *bis zum Festland vorzudringen und die Stadt Quinsai zu erreichen, um dem großen Khan die Briefe eurer Hoheiten zu überreichen und mit seiner Antwort nach Europa zurückzukehren*.⁷³

Wie kam Kolumbus auf diese Stadt? Die Antwort findet man wieder bei Marco Polo, der *Quinsai* (heute Hangzhou, Hauptstadt der Provinz Zhejiang) mehrmals von Khanbaliq aus besuchte und ausführlich beschrieb, weil sie ihn mit ihren vielen schiffbaren Kanälen an seine Heimatstadt Venedig erinnerte. Die Stadt lag am Endpunkt des Kaiserkanals und verfügte über den größten Hafen der Welt.⁷⁴ Hangzhou übertraf Venedig mit zehn großen quadratischen Marktplätzen, unzähligen Warenhäusern, zwölftausend Brücken und einem Umfang von einhundert Meilen um ein Mehrfaches. Die Haupt- und Residenzstadt (*Qing-sse* = Residenz) der Südlichen Song-Dynastie (960–1279) war während der mongolischen Eroberung zum Fluchtort der Han-Chinesen geworden.⁷⁵ Verschiedentlich wurde gefragt, ob Marco Polo China jemals gesehen habe.⁷⁶ Die Beschreibung Hangzhous beantwortet diese Frage. Marco Polo besuchte die Stadt kurz nach ihrer Kapitulation vor den Mongolen und erhielt Informationen durch den Berater eines ehemaligen Song-Königs.⁷⁷ Er erwähnt, dass die Einwohner dem Leben unter ihren *alten*



Abb. 3 Ankunft in der Verbotenen Stadt, Malerei der Ming-Zeit, Mitte 15. Jh., Chinesisches Nationalmuseum, Beijing

Königen nachtrauerten und die 30 000 Mann starke Garnison des neuen Kaisers nicht mochten. Während eines seiner Aufenthalte fand eine Volkszählung statt, die 1,6 Millionen (heute sind es über sieben Millionen) Einwohner ergab.⁷⁸ Hangzhou wäre damit die größte Stadt des Mittelalters gewesen: bevölkerungsreicher als Angkor oder Bagdad. Ibn Battuta bezeichnete 150 Jahre später *Hansa* – wie er Quinsai/Hangzhou nannte – immer noch als die größte Stadt der Welt.⁷⁹

Kolumbus sah es als das ultimative Ziel seiner Reise an, von Quinsai/Hangzhou den Brief der spanischen Könige an den Großkhan nach Khanbaliq zu befördern, der Stadt, die längst anders hieß und in einem anderen Teil der Erde lag. Wegen der Mongolengefahr verlegte der 3. Ming-Kaiser Yongle (1360–1424, r. 1402–1424) die Hauptstadt wieder in den Norden. Khanbaliq-Beiping wurde jetzt in *Beijing* (Nördliche Hauptstadt) umbenannt. Als Zeichen seiner dauerhaften Präsenz ließ der

Kaiser einen riesigen Palastbezirk anlegen, die *Verbotene Stadt*. Im Jahr 823 AH/1420 CE schickten die *Timuriden* Schah Rukh (r. 1405–1447) von Herat und Ulug Begh (r. 1409–1449) von Samarkand zwei Gesandtschaften nach China, die fünf Monate lang Augenzeugen von Veranstaltungen mit mehreren hunderttausend Teilnehmern in der Verbotenen Stadt wurden.⁸⁰ Der in Persisch verfasste Reisebericht *Tarik-i Katai* (Geschichte Cathays) wurde nach der Rückkehr 825 AH/1422 CE ins Türkische übersetzt. Die persischen und türkischen Literaturen zehrten noch Jahrhunderte von diesem Bericht. Nach Europa gelangte er erst im 18. Jahrhundert, als man längst über bessere eigene Quellen verfügte.⁸¹

Neue Zeit

Um 1580 legte Amir Muhammad ben Hasan Çelebi as Suudi (gest. 1591) Sultan Murad III. sein Buch *Eine Neue Geschichte. Das Buch der Neuen Welt* vor. Wie alle Bücher im Osmanischen Reich war es handschrieben, in arabischer Schrift. Dies war die erste Beschreibung der neuen Kontinente, zu denen keines der vier muslimischen Großreiche Zugang hatte: nicht die Türken, nicht die Perser, nicht die Mongolen in Indien und nicht Marokko.⁸² Die Osmanen erfuhren früh, dass jenseits des *Hauses des Islams*, das sich über alle bisher bekannten Teile der Alten Welt erstreckte, eine Neue Welt entdeckt worden war. Muhiddin Piri ben Haci Mehmed (ca. 1470–1554), der unter seinem Onkel Kemal Reis (1451–1511) die Seekriegsführung im Mittelmeer erlernte und selbst zum Admiral (*Reis*) aufstieg,⁸³ stellte eine Portolankarte zusammen, welche die Küstenlinie Westafrikas und Amerikas zeigt. Die türkische Historikerin Ayşe Afet İnan (1908–1985) behauptete in den 1950er Jahren, die Karte des Piri Reis sei die älteste Karte von Amerika (Tafel 9).⁸⁴ Der islamistische Präsident Erdoğan erhob auf dieser Grundlage den Anspruch, die Muslime hätten Amerika entdeckt.⁸⁵ Doch bei Analyse der Karte zeigte sich, dass Piri Reis auf der Karte angibt, er habe sie aus 20 älteren Karten zusammengestellt, griechischen und arabischen Karten von Indien, die auf die *Geographie* des Ptolemäus zurückgingen, sowie vier portugiesischen Karten für Indien und China, außerdem einer Karte des *genuesischen Ungläubigen namens Qulunbu* für

den Westen. Auf der Piri-Reis-Karte sind die Schiffe und die Namen des Entdeckers Kolumbus verzeichnet, in türkischer Sprache und arabischer Schrift.⁸⁶

Die längste Inschrift auf der ersten osmanischen Weltkarte gilt Kolumbus. Die Behauptung des Piri Reis, dass er dessen Originalkarte besitze, hat in der Forschung einige Aufregung hervorgerufen. Die Karte sei im Besitz eines Spaniers gewesen, der dreimal mit Kolumbus in der Neuen Welt war und danach, also frühestens 1501, in die Gefangenschaft seines Onkels Kemal Reis geraten sei. Alle Ortsnamen auf der Karte seien von Kolumbus. Die moderne Forschung bestätigt das: Alle Toponyme für Europa, Amerika, West- und Südafrika, teilweise auch Indien und China sind von europäischen Karten übernommen und ins Türkische übersetzt, zum Beispiel *Yeşil burun* (Kap Verde) oder *Bozadur burnu* (Kap Bojador). Viele kleine Fehler zeigen, dass der osmanische Geograph keine Kenntnis der dargestellten Gebiete hatte. So hielt er den Hinweis *Esta en Asia* (dies ist in Asien) für einen Ortsnamen und machte daraus *Istonasia*.⁸⁷ Ronald Fritze hat die Mär von der muslimischen Entdeckung Amerikas unter die *Pseudohistories* eingereiht: Auch die Bewohner von Atlantis, Ägypter, Karthager, Hebräer, Phönizier, Libyer, Nubier, Äthiopier, Malier, Polynesier, Chinesen, Kelten, Waliser, Skandinavier, Engländer, Franzosen etc. standen angeblich in der Neuen Welt Schlange. Doch außer den Fahrten der Wikinger und vielleicht der Polynesier lässt sich nichts davon archäologisch, genetisch, linguistisch oder historisch nachweisen. Entdeckungen Amerikas vor Kolumbus bilden das klassische Exempel der *Fake Science*.⁸⁸

Für ein Reich mit Weltherrschaftsanspruch war geographisches Wissen von Bedeutung.⁸⁹ Piri Reis war nicht irgendein Kartograph, sondern der zentrale Protagonist der osmanischen Expansion. Dass er seine Weltkarte 1517 Sultan Selim I. überreichen durfte, war kein Zufall. Der Sultan eroberte in diesem Jahr Syrien und Ägypten und wurde zum Herrn über die heiligen Stätten des Islams. Über Basra, Sues und Dschidda erhielt das Osmanische Reich erstmals Zugang zum Persischen Golf und zum Roten Meer. Und damit öffnete sich das Tor zum Indischen Ozean. Anstelle der Mamelucken von Ägypten wurde der Sultan in Istanbul zum Schutzherrn der Mekkapilger aus Indien, Ostafrika und Indonesien.⁹⁰ Und dies zu einem Zeitpunkt, als Portugal Stützpunkte an der Suaheliküste eroberte und im Indischen Ozean muslimische Pilgerschiffe kaperte. Das Osmanische Reich stieg erst jetzt

zur Weltmacht auf, ein *Osmanisches Zeitalter der Entdeckungen* begann. Dass sich im Archiv ausgerechnet der Teil der Karte erhalten hat, der den Atlantik zeigt, ist kein Zufall. Der größere Teil mit dem Indischen Ozean ist verschollen und nur aus Kommentaren bekannt. Dies war der für die Osmanen wichtige Teil. Der Atlantik wurde abgeschnitten, weil man ihn nicht brauchte.⁹¹ Später stellte Piri Reis ca. 200 handgemalte Karten zu einem beeindruckenden Sammelwerk zusammen. Großwesir Ibrahim Pascha erkannte den Nutzen und ermutigte Piri Reis, die Sammlung zu einem Standardwerk der Nautik zu überarbeiten. Darin wird ausgiebig der durch Spanien entdeckten Länder gedacht. 1526 durfte Piri Reis das *Kitab-i Bahriye* (Buch von der See) Sultan Süleiman I. überreichen. Von diesem Buch wurden in den folgenden Jahrzehnten etwa zwei Dutzend Abschriften angefertigt, doch gedruckt wurde es erst im 20. Jahrhundert in Europa.⁹² Piri Reis wurde zum *Hind Kapudan-i Derya* (Oberbefehlshaber der Flotte im Indischen Ozean) ernannt (1547). Doch 1552 wurde er in Kairo auf Befehl des Sultans im Alter von 84 Jahren enthauptet, weil er es nicht geschafft hatte, die Portugiesen aus Hormus zu vertreiben. Der Atlantikteil seiner Weltkarte wurde 1929 in den Archiven des Topkapi-Palastes wiederentdeckt. Offenbar war er nie gebraucht worden. In Venedig konnten die Osmanen problemlos bessere Karten kaufen, die den neuesten Stand der europäischen Entdeckungen im Druck wiedergaben.⁹³

Das Buch von 1580 verwendete das Adjektiv *neu* in so insistierender Weise wie seit Beginn des 16. Jahrhunderts in Europa und in der jüdischen Überlieferung: Juden waren im Unterschied zu den Muslimen an den Entdeckungen der portugiesischen, italienischen und spanischen Seefahrer beteiligt.⁹⁴ An Bord der ersten Kolumbus-Expedition war der konvertierte Jude Luis de Torres (gest. 1493), der Hebräisch, Aramäisch und Arabisch verstand. Diesen Mann, der vermutlich Josef ben ha-Levi Haivri hieß und als Dolmetscher des Gouverneurs von Murcia gearbeitet hatte, schickte Kolumbus in Kuba als Ersten an Land (2.11.1492), weil er hoffte, dass er sich im Land des Großkhans mit seiner jüdischen und arabischen Diaspora verständlich machen konnte.⁹⁵ Aber in diesen Ländern war alles anders, alles neu. Die Betonung des Neuen, die bald einsetzte, hat der Epoche der Neuzeit ihren Namen gegeben. In unserer Vorstellung ist sie mit den Entdeckungsfahrten des Kolumbus verbunden. Wie wir gesehen haben, wollte der aber etwas ganz Altes finden: nämlich China, das als ein Teil des hinteren Indien aufgefasst wurde.

Die Inseln in der Karibik heißen deswegen bis heute *Westindische Inseln* und die indigene Bevölkerung wurde lange Zeit *Indios* bzw. *Indianer* genannt. Die Zentralbehörde, die sich in Spanien mit den neu entdeckten Gebieten beschäftigte, hieß bis zu ihrer Auflösung im Jahr 1834 *Consejo de Indias* (Indienrat). Das *Archivo General de Indias* in Sevilla enthält heute alle Dokumente zur Entdeckung Amerikas. Sein Gebäude wurde von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt, der Archivbestand, der auch die Erforschung der indigenen Sprachen umfasst, zum UNESCO-Weltdokumentenerbe. Den Begriff *Indios* verwendeten die Spanier auch für die Bewohner der Pazifikinseln oder der Philippinen. Und 1570 schrieb der spanische Statthalter in Mailand an König Philipp II.: *Diese Italiener, obwohl sie keine Indianer sind, müssen als solche behandelt werden, damit sie verstehen, dass wir das Kommando haben und nicht sie.*⁹⁶

Die spanische Abgrenzung von Italien ist verständlich, denn die Entdeckung der Neuen Welt basiert auf dem Wirken von Italienern. Selbst der Begriff *Neue Welt* erscheint zuerst im Bericht des Florentiners Amerigo Vespucci (1454–1512), eines Agenten des Bankhauses Medici in Sevilla. Dabei handelt es sich um die von Vespucci selbst edierte Fassung eines Briefes an Lorenzo di Pierfrancesco de' Medici (1463–1503) über seine Brasilienreise.⁹⁷ Cristoforo Colombo, der für Spanien die Welt jenseits des Atlantiks entdeckt hatte, stammte ebenso aus Italien wie die frühen Entdeckungsreisenden in Diensten Englands und Frankreichs, Giovanni Caboto/John Cabot (1450–1500),⁹⁸ Sebastiano Caboto (1474–1557) und Giovanni da Verrazzano (1485–1526).⁹⁹ Vespucci hat als Bankier die Fahrten des Kolumbus mitfinanziert und war bestens darüber informiert. Noch vor Kolumbus' dritter Fahrt unternahm er 1497/98 eine eigene Reise in die Karibik und nach Honduras. In den Jahren 1499–1500 erkundete er auf einem Schiff unter Kapitän Alonso de Hojeda (1466–1516) die Nordküste Südamerikas. Mit an Bord war Juan de la Cosa (1460–1510), der die ersten drei Fahrten des Kolumbus miterlebt hatte, darunter die erste Landung an der Küste Südamerikas im August 1498. Kolumbus notierte damals in seinem Logbuch, dies sei eine den Europäern unbekannt *neue Welt*, entschied sich dann aber dafür, dass dies ein unbekannter Teil Asiens sein müsse. Der Grund für diesen Sinneswandel ist einfach: In seinem Vertrag mit dem Königshaus stand, dass er nach Asien fahren musste. Nur wenn er dort angekommen war, konnte er die vereinbarten Privilegien beanspruchen.¹⁰⁰ Von de la Cosa, der an einem Giftpfeil verstarb, stammt

aus der Zeit um 1500 die erste Karte der Küsten Nord-, Mittel- und Südamerikas.¹⁰¹

Nach der Entdeckung Brasiliens durch den Portugiesen Pedro Álvares Cabral (1467–1519) auf seiner Fahrt nach Indien¹⁰² lud König Manuel von Portugal den italienischen Gelehrten Vespucci zur Überprüfung der Daten ein, auf einem Schiff Gonçalo Coelhos (ca. 1451–1512) dort hinzufahren. Auf dieser dritten Amerikafahrt rang sich Vespucci zu der Erkenntnis durch, dass die Tier- und Pflanzenwelt nicht mit der Europas, Asiens oder Afrikas übereinstimmte. Im Unterschied zu anderen Seefahrern wusste Vespucci genau, wovon er sprach: Er blieb nicht auf dem Schiff, sondern lebte mehr als sieben Monate an verschiedenen Küstenorten mit den indigenen Bewohnern des Landes zusammen.¹⁰³ Seine Überlegungen schlugen sich in seiner Begrifflichkeit nieder: Im Unterschied zu Kolumbus oder Cabral bezeichnet Vespucci die indigenen Bewohner niemals als *Indios*, weil er zu dem Schluss kam, dass dies nicht Indien war und überhaupt kein Teil der Alten Welt, sondern ein völlig neuer Kontinent, eine *Neue Welt*. Dies legte er zuerst in seinen Briefen nach Florenz dar, dann in zugespitzter Form für die europäische Öffentlichkeit. Ab Ende 1502 erschien sein Bericht in Paris und Venedig undatiert im Buchdruck. Die lateinische Übersetzung wurde oft nachgedruckt, erstmals datiert in Augsburg 1504. Sie trägt im Titel den Begriff *Mundus Novus* (Neue Welt) und war die Grundlage aller Übersetzungen in die europäischen Nationalsprachen.¹⁰⁴

Vespuccis Bericht trat eine Lawine an Reaktionen los. Noch im Jahr seiner Rückkehr schickte Alberto Cantino, ein Agent des Herzogs Ercole d'Este von Ferrara (1431–1505), eine Weltkarte (Tafel 8) an seinen Auftraggeber, die die neue Welt (noch ohne Bezeichnung) darstellt.¹⁰⁵ Der spanische Gelehrte Rodrigo de Santaella (1444–1509), Gründer der Universität von Sevilla, publizierte 1503 eine Übersetzung Marco Polos ins Spanische,¹⁰⁶ in deren Vorwort er die Ansicht, Kolumbus habe das Land des Großkhans gefunden, in scharfer Form zurückweist: Marco Polos Schilderungen und die von Poggio notierten Berichte des Niccolò di Conti bewiesen, dass die Antillen nicht im Orient lägen: Kolumbus habe einen vierten Kontinent entdeckt, der zum Okzident gehöre. Nur *schlichte Gemüter* könnten glauben, dass die vermeintlichen *Indios* etwas mit Indien zu tun hätten.¹⁰⁷ Der Florentiner Maler Leonardo da Vinci (1452–1519) bemalte 1504 ein Straußenei mit einer Weltkarte und nannte darauf Südamerika *Mundus Novus*.¹⁰⁸ In den



Abb. 4 Weltkarte des Kartographen Martin Waldseemüller (1472–1520), erste Karte auf der die *Neue Welt* dargestellt und mit *America* betitelt ist, 1507, Library of Congress, Washington, D. C.

Jahren 1503–1504 erhielt Vespucci zum ersten Mal das Kommando über ein Schiff und erforschte auf seiner vierten Reise in die Neue Welt im Auftrag Portugals die Küste Brasiliens. Nach seiner Rückkehr erschienen in Florenz seine *Lettera di Amerigo Vespucci delle isole nuovamente trovate in quattro suoi viaggi*. 1505 kehrte er in die Dienste Spaniens zurück und nahm an zwei Konferenzen über die geographischen Funde teil. In Sevilla traf er Kolumbus, der ebenfalls von der vierten Amerikafahrt zurück war. Kolumbus berichtet darüber in einem Brief an seinen Sohn Diego und würdigt die Leistung Vespuccis. Zwei Jahre später ernannte Spanien Vespucci zum ersten *Piloto mayor* (Obersten Navigator) und Kartographen der *Casa de Contratación* (Haus des Handels) in Sevilla, die seit 1503 alle Entdeckungsfahrten samt der Versorgung der Kolonien ausrüstete, die Schiffe inspizierte, Ladungen und Passagiere kontrollierte, Genehmigungen ausstellte sowie Steuern und Abgaben auf den Schiffsverkehr mit *Indien* erhob. Als Marinebeauftragter Spaniens sammelte Vespucci alles Wissen über die Neue Welt und gab es an die Kapitäne und Piloten weiter.¹⁰⁹

Die Casa de Contratación war das Gegenstück zur *Casa de India*, die Portugal im selben Jahr gründete.¹¹⁰ Bis zur Gründung ihrer Oberbehörden, der Indienräte, waren diese Behörden für politische Entscheidun-

gen zuständig. Beide Institutionen sollten ihr Wissen geheim halten, trotzdem sickerten Informationen nach draußen. Ab 1506 erschienen erste gedruckte Weltkarten: Den Anfang machte der Venezianer Matteo Giovanni Contarini, bei dem die Westindischen Inseln immer noch Indien vorgelagert sind. 1507 griff der Freiburger Geograph Martin Waldseemüller (1472–1520) das Thema auf. Auf seiner Weltkarte erscheint geisterhaft ein neuer Kontinent. Die Westküste Südamerikas war noch nicht entdeckt, und Waldseemüller konnte deswegen nur einen schmalen Streifen im Osten zeigen: die Küste Brasiliens und den Küstenbogen bis Panama. Auch Mexiko und Nordamerika waren noch nicht entdeckt.¹¹¹ Waldseemüller trennt den neuen Kontinent aber deutlich von Asien und gibt ihm seinen Namen: Nach dem Entdecker Amerigo Vespucci bezeichnet er ihn auf Karte und Globus als *America*.¹¹² Diese Karte, die mit einer Auflage von 1000 Stück weite Verbreitung fand, wurde oft kopiert, zuerst in einer Ptolemäus-Ausgabe in Venedig 1511. Waldseemüller schreibt im Vorwort zu seiner eigenen Edition der *Geographie* des Ptolemäus (Straßburg 1513), sein Werk sei zweigeteilt: Teil 1 bestehe aus einer Edition des antiken Textes ohne jeden Zusatz. Teil 2 enthalte ausschließlich neue Karten, darunter eine Weltkarte, die sogenannte *Admiralskarte*, sowie die erste Einzelkarte der Neuen Welt, die *Tabula Terre Nove*. Deutlicher konnte man nicht zum Ausdruck bringen, dass das antike Wissen veraltet war und den modernen Ansprüchen nicht mehr genügte. Ptolemäus' *Geographie* mutierte von der Autorität zur Antiquität. Wer etwas über die Wirklichkeit wissen wollte, musste die neuen Karten zu Rate ziehen.¹¹³

Die erste Darstellung der Entdeckung der Neuen Welt verfasste ein Mann, der unter dem Namen Petrus Martyr de Anghiera (1457–1526) bekannt ist: Er war nie in Amerika, hat aber zentrale Akteure von Kolumbus über Vespucci, Caboto und Magellan bis Cortés persönlich interviewt oder war mit ihnen befreundet. Für viele Informationen ist er unsere einzige Quelle. Anghiera, über dessen Herkunft wenig bekannt ist, lernte in Rom den spanischen Botschafter Iñigo López de Mendoza (1442–1515) kennen, der nach der Eroberung Granadas zum Vizekönig aufstieg.¹¹⁴ Mit ihm ging er 1487 nach Spanien. Als Diplomat reiste er nach Prag, Venedig und Kairo (1502). Danach wurde er Prinzenzieher am Hof der Königin Isabella von Kastilien. Zu seinen Schülern gehörte Luis Hurtado de Mendoza, der Präsident des Indienrats. Anghiera berichtete seit 1493 über die neuen Entdeckungen an Kardinal Sforza nach

Rom, dann an Kardinal Ludwig von Aragon und diverse Päpste.¹¹⁵ In seinen Briefen sprach er bereits im November 1493 von einer *Neuen Welt*.¹¹⁶

Seine Briefe wurden zusammen mit den Briefen Vespuccis in Druck gegeben und ins Italienische und Deutsche übersetzt.¹¹⁷ Da Anghiera die Entdecker in sein Haus einlud, bewirtete und ausgiebig befragte, sich auch Artefakte oder sogar Menschen aus den neu entdeckten Gebieten vorführen ließ, bieten seine Briefe oft präzisere Informationen als die Berichte der Entdecker. Er war für alles Neue offen und ordnete die Berichte in das Wissen seiner Zeit ein. Dass er das traditionelle Weltbild in Frage stellte, erregte bei einigen Klerikern Unmut. Anghiera bemerkt dazu, er schreibe für diejenigen, die *auf Fortschritte in der Forschung bedacht sind*, und weiß darin die Päpste auf seiner Seite.¹¹⁸ Er übte scharfe Kritik an den Gewalttaten der spanischen Eroberer. Bei seinem Publikum schadete ihm dies nicht, auch nicht in Spanien. Ferdinand von Aragon ernannte ihn als Regent Kastiliens 1511 zum königlichen Rat, und im gleichen Jahr erschienen in Sevilla die *Oceani Decas* im Druck, die neben dem Bericht über seine Reise nach Ägypten Anghieras erste zehn Bücher über die Neue Welt enthielt: *De Orbe Novo Decas*.¹¹⁹ Aus Italien wurde er um eine Fortsetzung seiner Berichterstattung gebeten. Die zweite Dekade (Bücher 11–20) widmete er Papst Leo X., der so begeistert war, dass er die Berichte seinen Kardinälen und seiner Schwester persönlich vorlas. Dem neuen König Karl I. von Spanien (1500–1558) konnte Anghiera im Oktober 1516 drei Dekaden (30 Bücher) nach Brüssel schicken, bevor dieser zum ersten Mal spanischen Boden betrat.¹²⁰ Als Anghiera erst Sekretär des Indienrates und 1518 Vollmitglied dieser Kolonialbehörde wurde, liefen die Berichte und Karten aller Seefahrer über seinen Schreibtisch. 1521 erschien die vierte Dekade im Druck (Bücher 31–40),¹²¹ bis zu seinem Tod wuchs das Werk auf 80 Bücher an,¹²² die immer wieder nachgedruckt wurden.¹²³ Die gesamte Geschichtsschreibung über die Neue Welt, beginnend mit dem Hofhistoriographen Gonzalo Fernández de Oviedo (1478–1557), baut auf Anghiera auf.¹²⁴

Der Portugiese Diogo Ribeiro (gest. 1533), der mit Vasco da Gama in Indien war und dann in spanische Dienste trat, bringt in seiner Weltkarte das Herrschaftswissen Spaniens nach der ersten Weltumsegelung zur Geltung. Mittel- und Südamerika werden in weiten Teilen richtig dargestellt. Der Süden Amerikas heißt hier *Mundus Novus*, Mittelamerika *Nueva España*, von Nordamerika ist erst die Ostküste bekannt, die nach

mehreren spanischen Entdeckern benannt ist. Der Schriftzug *Mundus Novus* ist erheblich größer und bezieht sich offenbar auch auf Nordamerika. Diese Karte wurde 1529 exklusiv für Kaiser Karl V. geschaffen.¹²⁵ Der Baseler Kosmograph Sebastian Münster (1488–1552) zeigt uns ein eigenartiges Bild der Neuen Welt, aber der Doppelkontinent steht eindeutig mitten zwischen Europa und dem in weite Ferne gerückten China, das immer noch als *India Superior* bezeichnet wird.¹²⁶ In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entwarfen Geographen eine uns vertraute Welt. Mit dem *Theatrum Orbis Terrarum* (Theater des Erdkreises) entwickelte der Antwerpener Verleger Abraham Ortelius (1527–1598) den direkten Vorläufer des modernen Atlas,¹²⁷ der wenig später von Gerhard Mercator (1512–1594) in Duisburg erfunden und von seinem Sohn Rumold Mercator (1541–1599) auf den Markt gebracht wurde. Namensgebend für dieses Standardwerk der Geographie war der mythische Riese *Atlas*,¹²⁸ der die Welt auf seinen Schultern trägt: Auf dem Buchtitel wurde er zu Werbezwecken dargestellt.¹²⁹ Die kostspieligen Kartenwerke wurden in hohen Auflagen und vielen Sprachen gedruckt. Allein das *Theatrum Orbis Terrarum* erlebte 42 Auflagen in 42 Jahren, in Latein, Deutsch, Niederländisch, Französisch, Spanisch, Englisch und Italienisch.¹³⁰ Mercators erster Erdglobus stammt von 1541, seine große Weltkarte mit einer Fläche von 2,8 qm von 1569. Wegen ihrer winkeltreuen *Mercator-Projektion* eignete sie sich besonders gut für die Seefahrt.¹³¹ Diese auf Empirie beruhenden Karten haben die Welt verändert: Kein gebildeter Mensch konnte daran vorbeigehen. Die Entdeckung der Neuen Welt erforderte eine *Neue Geographie*.¹³²

Beflügelt durch die Entdeckung der Neuen Welt, die weder in der Bibel noch bei den Autoritäten der Antike, in den Reisebeschreibungen Marco Polos oder den arabischen oder chinesischen Geographen erwähnt wird, entwickelte sich in Europa das Bewusstsein, in einer *Neuen Zeit* zu leben. Dabei spielte die Demokratisierung des Wissens durch den Buchdruck eine Rolle: Nach etwa zwei Generationen, also um 1500, stand in Europa das komplette Wissen der Antike im Druck zur Verfügung. Die Kultur der Renaissance in Italien trieb das Studium der antiken Wissenschaften und der Literatur so weit voran, dass Gelehrte zu dem Ergebnis kamen, die eigene Zeit sei der antiken Welt ähnlicher als die tausend Jahre dazwischen, das *mittlere Zeitalter* (*medium aevum*). Daraus entwickelte sich die uns heute noch geläufige Epocheneinteilung in Antike, Mittelalter und Neuzeit. Aus der Neuen Zeit wurde eine histo-

Mathematik beflügelte die Entwicklung in Europa. Neben Profitstreben und Missionierungsdrang waren es Neugier und der Wettbewerb zwischen den Intellektuellen, die diese Entwicklungen vorantrieben. Und indem die Europäer alle Teile der Welt vernetzten, machten sie die anderen Zivilisationen mit der Entdeckung Amerikas bekannt. Mit dem Vertrieb der Nutzpflanzen und Drogen aus Amerika in den frühneuzeitlichen Handelsnetzwerken brach auch für den Rest der Alten Welt eine Neue Zeit an.¹³⁴

Columbian Exchange

Kein Vorgang verdeutlicht den Anbruch der neuen Zeit so sehr wie der *Columbian Exchange*.¹³⁵ Den Begriff prägte Alfred W. Crosby (1931–2018) für den Austausch von Tieren, Pflanzen und Krankheitserregern zwischen der Alten und der Neuen Welt aufgrund der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus.¹³⁶ Der Umwelthistoriker Robert B. Marks hat die Bedeutung dieses Austauschs auf eine Stufe gestellt mit der neolithischen Revolution, also dem Übergang zu Sesshaftigkeit und Landwirtschaft am Ende der Jungsteinzeit, und der Industriellen Revolution des 19. Jahrhunderts.¹³⁷ Die Bedeutung dieses Fundamentalprozesses kann man an einem Beispiel illustrieren: In Amerika waren Wildpferde vor Ankunft der Menschen ausgestorben. Als Zugtiere dienten der indigenen Bevölkerung der Prärien Nordamerikas *Travois* (Stangenschleifen), die von Hunden gezogen wurden. Entsprechend gering war das Gepäck der Nomaden. Die Herden wilder *Mustangs* (von span. *mostrenco*, Vagabund), die so eng mit der indigenen Kultur der Bisonjagd verbunden scheinen, entstanden erst im Lauf des 16. Jahrhunderts.¹³⁸ Mustangs sind keine Wildpferde, sondern verwilderte zahme Pferde. Die Indigenen der Prärien im Süden Nordamerikas, die sich selbst *Numinu* (Menschen) nannten, aber von den benachbarten Ute als *Kimantsi* (Feinde) bezeichnet wurden, stiegen durch ihre frühe Zähmung der spanischen Pferde zu Herrschern über die südlichen Plains auf. Ergebnis war das *Comanche Empire*, das weite Teile der heutigen Bundesstaaten Kansas, New Mexico und das nördliche Texas umfasste.¹³⁹ Das Vorbild der Komantschen war so unwiderstehlich, dass sich binnen weniger Jahrzehnte das Leben der indigenen Bevölkerung Nordamerikas grundlegend veränderte.¹⁴⁰

Der Austausch ging in beide Richtungen, hatte aber unterschiedliche Schwerpunkte. Meerschweinchen, die in den Anden als Eiweißreserve gehalten wurden, trafen nicht den Geschmack der Europäer und Afrikaner. Die Neuweltkamele (Lamas, Alpakas und Vikunjas) und Hunde konnten nicht mit der Vielfalt an Großsäugern in der Alten Welt konkurrieren. Einzig der Truthahn bereicherte auch den altweltlichen Speiseplan. Die von den Indigenen gezüchteten Vögel brachten es auf ein Gewicht von zehn Kilogramm und eine Höhe von einem Meter, Hühner wogen die Hälfte. Spätestens Hernán Cortés brachte Truthühner nach Spanien, und von dort verbreiteten sie sich über Europa und Asien.¹⁴¹ Die Einfuhr von Nutztieren aus der Alten Welt war reichhaltiger: Außer Pferden, Eseln und Maultieren wurden Rinder, Schweine, Ziegen und Schafe nach Amerika gebracht, alle seit mehreren tausend Jahren domestiziert und in viele Rassen ausdifferenziert. Ohne Kühe gäbe es in Amerika weder Milch noch Sahne oder Käse. Aus Europa kamen auch Haushühner, Hausgänse, Perlhühner, Kaninchen und Felsentauben, Hauskatzen, Hunde und Honigbienen. Aus dem Nahen Osten wurden Altweltkamele eingeführt, aus Afrika Wasserbüffel. Zu den unfreiwillig importierten Säugetieren gehörten Ratten, die unter den bodenbrütenden Vögeln Massaker anrichteten.

Bei den Nutztieren lief der Austausch zugunsten Amerikas.¹⁴² Inca Garcilaso de la Vega (1539–1616) gibt eine lange Liste mit all den europäischen Tieren und ihren Produkten, von denen Peru und seine Bewohner profitierten.¹⁴³ Anders bei den Nutzpflanzen: Der indigene amerikanische Ackerbau war ganz außerordentlich effektiv. Diego de Landa (1524–1579) berichtet seitenweise über die nützlichen Pflanzen und Früchte Yukatans, ohne freilich zu erkennen, dass es sich dabei um Züchtungen handelte.¹⁴⁴ Und die Züchtungen der indigenen Amerikaner ergänzten die Nahrungsmittel der Alten Welt, also Europas, Asiens und Afrikas, in idealer Weise. Aus Mexiko kam mit dem Mais eine robuste Getreideart, die man in vielfältiger Weise weiterverarbeiten kann.¹⁴⁵ Im Hochland von Peru waren Hunderte von Kartoffelsorten für unterschiedliche Bodenarten und Ariditätsstufen entwickelt worden.¹⁴⁶ Beinahe jeder Perureisende berichtet von den Vorzügen der Wurzelknollen, wobei nicht immer klar ist, ob Kartoffeln oder Süßkartoffeln gemeint sind.¹⁴⁷ Mit einer Weltproduktion von 376 Millionen Tonnen gehört die Kartoffel heute global zu den wichtigsten Grundnahrungsmitteln und Industrierohstoffen.¹⁴⁸ Die stärkehaltige Wurzelknolle Maniok, auch als *Cassava*, *Tapioca* oder *Yuca* be-

kannt, und die Süßkartoffel wurden global so erfolgreich, dass ihre Herkunft aus Amerika in Vergessenheit geriet. Heute sind die größten Maniokproduzenten Nigeria, Thailand und Indonesien, erst dann folgt das Herkunftsland Brasilien.¹⁴⁹ Tomaten (nah. *tomatl*) und Paprika gehören heute untrennbar zum Bild der mediterranen Küche, doch stammen sie ursprünglich aus Mexiko.¹⁵⁰

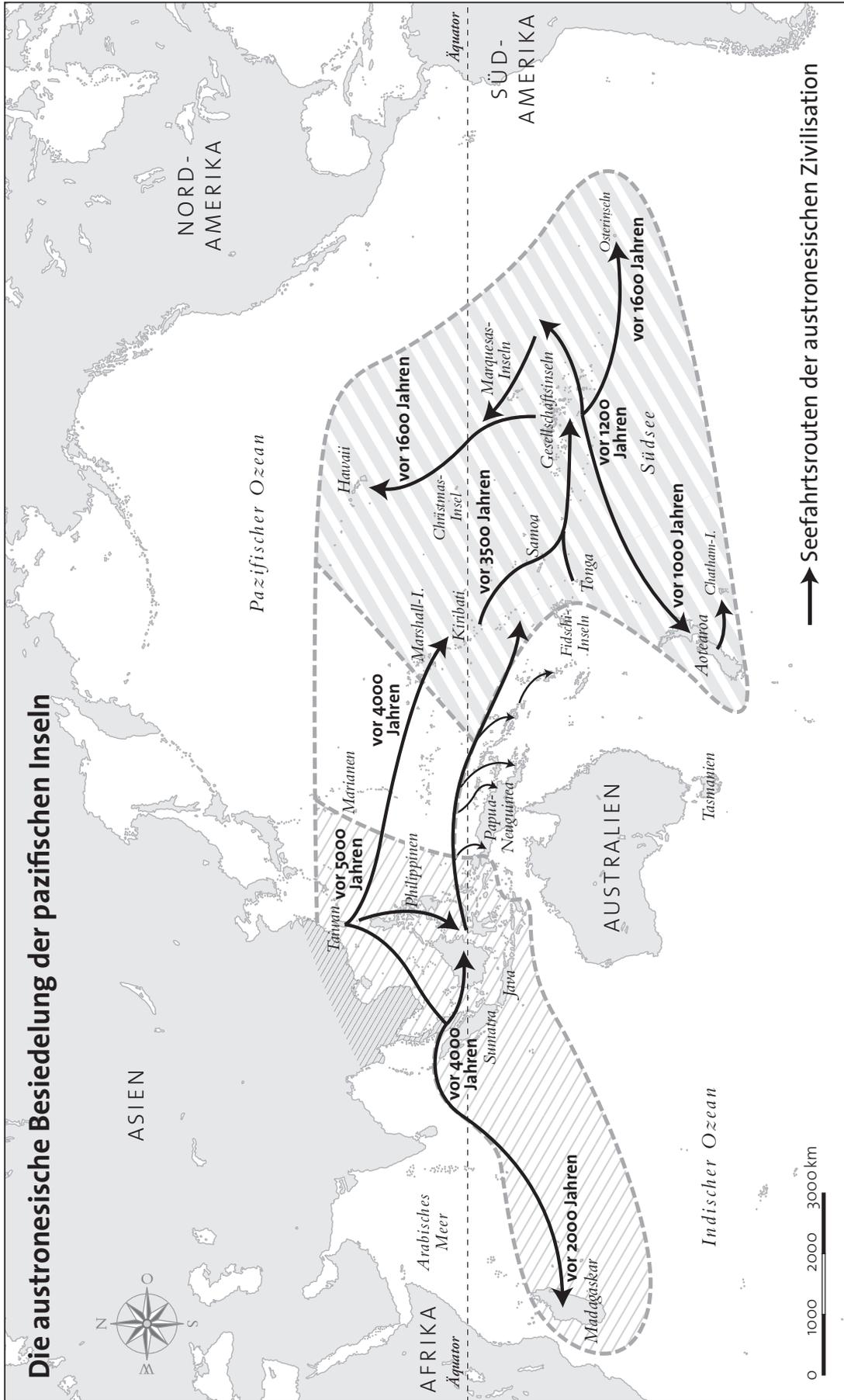
Weitere amerikanische Nutzpflanzen waren zahlreiche Kürbissorten, Squash und Avocados, Erdnüsse und Bohnen, zahlreiche Beeren, Sonnenblumen und Zucchini, Passionsfrüchte und Pitayas, Quinoa und Wildreis, Ananas und Papayas, Amaranth und Chirimoya, Agave und Guave, die Pekannuss aus Nord- und die Cashewnuss aus Südamerika. Hinzu kamen Genussmittel wie Kakao, Coca und Tabak sowie die Gewürze Vanille, Chilipfeffer und das erst seit kurzem wiederentdeckte Süßmittel Stevia. Der Begriff *Kakao* entstammt den Mayasprachen, von dort gelangte er über das *Nahuatl* ins Spanische. Bereits die Azteken stellten aus der Kakaobohne *Xocolatl* her. Aztekenkaiser Motēcuhtzōma II. (um 1465–1520, r. 1502–1520) nahm nach Augenzeugenberichten große Mengen von mit Chili gewürzter Trinkschokolade zu sich. Ab 1544 wurde gesüßte *chocolate* am spanischen Hof getrunken. Kaiser Karl V. gehörte zu den ersten Konsumenten.¹⁵¹ Hinzu kommen Heilpflanzen wie die *Chinarinde*, aus der das fiebersenkende *Chinin* gewonnen wird. Die Erforschung der Heilpflanzen und ihre medizinische Anwendung waren in der Neuen Welt hoch entwickelt.¹⁵² Mit China hat das fiebersenkende Medikament nichts zu tun: Der Name leitet sich von dem Quechua-Wort *qina-qina* (Rinde der Rinden) ab. Heute werden Chinarindenbäume vor allem in Indien, Indonesien, Malaysia sowie dem Kongo kultiviert. Entwickelt wurden sie jedoch von traditionellen Heilern Perus.¹⁵³ Vergessen werden dürfen auch nicht Nutzpflanzen wie der Kautschuk (*cao* = Baum, *ochuk* = Träne), den die Mayas zu Gummibällen für ihre Ballspiele verarbeiteten.¹⁵⁴ Noch Henry Ford bezog seinen Kautschuk aus Brasilien und gründete dafür mitten im Dschungel die Siedlung *Fordlandia*.¹⁵⁵ Ohne Gummi keine Autoreifen (70 % der Produktion), kein Latex, keine Dichtungsringe und kein Schaumstoff.¹⁵⁶ Neben Kautschuk gab es *Chicle* für Kaugummi. Zu den industriell nutzbaren Pflanzen gehören auch die Agaven (*Sisal*) und die mexikanische Baumwolle, die gegenüber den Altweltsorten einige Vorteile aufweist.¹⁵⁷

Natürlich gab es zuvor innerhalb der Alten Welt einen weiträumigen Austausch. In China entwickelte Nutzpflanzen wie die Apfelsine



Abb. 6 Die Lagerung von Mais bei den Azteken, indigene Buchillustration im *Codex Florentinus* des Bernardino de Sahagún (1499–1590), 1577, Biblioteca Medicea-Laurenziana, Florenz

oder der Pfirsich gelangten schon in der Antike nach Europa. Der im Tal des Hoangho gezüchtete Reis wurde zur Nahrungsgrundlage von Ostasien bis Indien. Durch die Schifffahrt im Indischen Ozean brachten arabische Händler ostasiatische Nutzpflanzen wie Banane, Zuckerrohr, Reis, Zitrusfrüchte und Kokospalmen nach Afrika.¹⁵⁸ Mit der austronesischen Expansion kamen Pflanzen und Tiere über den südostasiatischen Archipel (Philippinen, Indonesien) bis nach Madagaskar, mit der polynesischen bis Neuguinea, Neuseeland, Hawaii und zu den Osterinseln.¹⁵⁹ Doch im Unterschied zu diesen langsamen Transferprozessen haben amerikanische Nutzpflanzen die Ernährung in Europa, Asien und Afrika innerhalb weniger Jahre revolutioniert.¹⁶⁰ In Afrika verdrängten Mais und Maniok die traditionellen Nutzpflanzen Millet und Sorghum. In Asien ergänzten Mais und Süßkartoffel die traditionelle Reiskost in idealer Weise, weil dafür ganz andere Anbauflächen nutzbar gemacht werden konnten. In Europa fanden Mais und Kartoffeln so viel Anklang, dass sie, wie die *Polenta* in Oberitalien oder die *Potatoes* in Irland, zu Hauptnahrungsmitteln aufstiegen. Sie ermöglichten den Anstieg der Bevölkerung zur Zeit der Industrialisierung.¹⁶¹ Die Sonnenblume setzte



sich als Öllieferant durch. Im tropischen Asien und in Westafrika konnten Erdnüsse auf Böden angebaut werden, die sonst wenig Ertrag abwarfen. Chilipfeffer, der seit 9000 Jahren in Mexiko kultiviert wird,¹⁶² wurde zum Basisgewürz der indischen Küche, auch Indonesiens *Sambal Oelek* basiert darauf.¹⁶³ Menschen mit Glutenunverträglichkeit müssen der indigenen Bevölkerung Nordamerikas ewig dankbar sein: Alle ihre Produkte sind glutenfrei und bei Zöliakie gefahrlos genießbar.

Auch die Neue Welt profitierte vom Columbian Exchange, speziell von den Getreidesorten Weizen, Gerste, Hafer und Roggen. An Gemüse kamen Rüben, Karotten, Auberginen, Zwiebeln, Knoblauch, diverse Kohlsorten und Lauch, Artischocken und Spargel; an Salaten Sellerie und Kopfsalat, Gurken und Fenchel sowie der Rettich und Rhabarber. An Obst wurden Äpfel und Birnen, Orangen und Zitronen, Kirschen, Feigen und Aprikosen eingeführt, aber auch Pflaumen und Pfirsiche, Melonen und Quitten. Das Repertoire an Nutzpflanzen wurde um Oliven, Haselnüsse und Weintrauben aus Europa bereichert, wichtig für die Öl- und Weinproduktion, wie Inca Garcilaso de la Vega hervorhebt.¹⁶⁴ Aus Asien gelangten Reis, Pfirsich, Mango, Bananen, Mandeln und Pistazien, Sojabohnen und Ölpalmen, Granatäpfel sowie der schwarze Pfeffer in die Neue Welt. Vielleicht die nachhaltigste Veränderung brachte die Einführung des Zuckerrohrs, da die Zuckerrohrplantagen den Import afrikanischer Sklaven in die Neue Welt auslösten. Mit Abstand größter Produzent von Zucker ist seit dem 18. Jahrhundert Brasilien.¹⁶⁵ Brasilien ist heute auch der größte Kaffeeproduzent. Doch alle Pflanzen der Gattung *Coffea arabica* kommen ursprünglich aus dem Hochland von Äthiopien, dem Königreich *Kaffa*.¹⁶⁶ Der Columbian Exchange verdeutlicht, dass die Globalisierung im 16. Jahrhundert begann. Und die Bilanz fällt keineswegs einseitig aus. Die moderne Welt verdankt den altamerikanischen Zivilisationen große Teile der Welt-ernährung sowie bis heute unersetzliche Rohstoffe und Medikamente.¹⁶⁷

American Holocaust

Mit der Entdeckung Amerikas begann die Globalisierung der Krankheiten, die bisher, von Eurasien abgesehen, auf bestimmte Weltregionen beschränkt gewesen waren.¹⁶⁸ Die Büchse der Pandora wurde geöffnet

durch die Seuchen, die von Europa nach Amerika eingeschleppt wurden: die bakteriellen Infektionen Tuberkulose, Beulenpest, Diphtherie und Keuchhusten; die Virusinfektionen Grippe, Pocken und Masern. Mit der Verschleppung von Afrikanern gelangten der Gelbfieberevirus sowie die parasitäre Krankheit Malaria in die Neue Welt. Amerika und Eurasien hatten seit dem Ende der Einwanderung auf dem Landweg am Ende vor ca. 12 000 Jahren keinen direkten Kontakt mehr gehabt. Krankheitserreger hatten sich seither unabhängig voneinander entwickelt.¹⁶⁹ Dass die Krankheiten Eurasiens und Afrikas für die Einwohner Amerikas sehr viel gefährlicher waren als umgekehrt, war reiner Zufall. Es hätte auch anders kommen können. Allerdings war es bei den Bevölkerungsgrößen Eurasiens wahrscheinlicher, dass neue Krankheiten und Immunitäten dagegen entstehen. Die Vorfahren der indigenen Bevölkerung waren aus Eurasien vor der Sesshaftwerdung durch Ackerbau und Viehzucht ausgewandert. Bei den Wanderungen von Kleingruppen über die arktische Landbrücke Beringia blieben besonders aggressive Krankheiten vermutlich zurück. In den altamerikanischen Hochkulturen fehlten die großen Haustiere (Pferde, Kühe, Schweine, Ziegen, Hühner). Den indigenen Amerikanern fehlte daher jede Resistenz gegen Krankheiten, die sich durch Zoonose in Eurasien entwickelt hatten. Die Wirkung der eingeschleppten Krankheiten war verheerend. Sie verbreiteten sich schneller, als die Konquistadoren vordringen konnten. Beim Eintreffen der Europäer waren die indigenen Siedlungen oft schon verlassen. Herumliegendes Werkzeug und herumirrende Haustiere zeigten, dass sie bis vor kurzem noch bewohnt gewesen waren.¹⁷⁰

Der starke Rückgang der indigenen Bevölkerung machte sich zuerst auf den karibischen Inseln bemerkbar. Zu den eingeschleppten Krankheiten kamen die Gewalttaten der Einwanderer: bewaffnete Angriffe, Plünderung der Vorräte, Versklavung, gewaltsame Umsiedlungen und Massaker.¹⁷¹ Die von Kolumbus 1493 in Hispaniola hinterlassene Kolonie *La Navidad* geriet in derartige Konflikte mit den Indigenen, dass sich diese zur Wehr setzten und alle spanischen Kolonisten töteten. Eine Ironie der Geschichte liegt darin, dass der Kazike Caonabo (gest. 1496), der den spanischen Gewalttaten ein Ende setzte, selbst ein Eroberer war, der von den Bahamas gekommen war, um ein Reich zu gründen. Die Bahamas-Kultur der Lukayer ähnelte der der Tainos, sie sprachen dieselbe Sprache, und der Kazike von Maragua, einem der fünf indigenen Fürstentümer von Hispaniola, war mit der Schwester des Kaziken von Jara-

gua verheiratet.¹⁷² Kolumbus hat die Indigenen als friedliche Menschen dargestellt, die in einem paradiesischen Zustand lebten. Hier ist aber Vorsicht geboten: Wir kennen sein vermeintliches Logbuch nur aus der redigierten Fassung des Bartolomé de Las Casas.¹⁷³ Dieser Kritiker der spanischen Besatzung fasste die Ereignisse im Rückblick folgendermaßen zusammen: *Unter diese sanften Schafe, die ihr Schöpfer und Urheber mit oberwähnten Eigenschaften begabte, führen die Spanier, sobald sie nur ihr Dasein erfuhren, wie Wölfe, Tiger und Löwen, die mehrere Tage der Hunger quälte.*¹⁷⁴ Mit jeder Welle an Einwanderern, die Kolumbus und andere Kapitäne auf die karibischen Inseln verfrachteten, wuchsen Gewalt und kultureller Stress. Die Spanier versuchten, die indigene Bevölkerung als Arbeitskräfte zu versklaven und Frauen und Kinder zu rauben oder zu töten. In den Worten von Las Casas: *Seit vierzig Jahren haben sie unter ihnen nichts anderes getan [...], als dass sie dieselben zerfleischen, erwürgen, peinigen, martern, foltern, und sie durch tausenderlei eben so neue als seltsame Qualen [...] auf die grausamste Art aus der Welt [zu] vertilgen. Hierdurch brachten sie es dahin, dass gegenwärtig von mehr als drei Millionen Menschen, die ich ehemals auf der Insel Hispaniola mit eigenen Augen sah, nur noch zweihundert Eingeborene vorhanden sind. Die Länge der Insel Cuba erstreckt sich beinahe so weit als der Weg von Valladolid nach Rom, heutigen Tages ist sie fast ganz von Menschen entblößt. San Juan [Puerto Rico] und Jamaica sind zwei der größten, fruchtbarsten und anmutigsten Inseln; beide liegen jetzt öde und verheert.*¹⁷⁵

Las Casas ging es darum, von der Regierung in Spanien eine menschliche Behandlung der indigenen Bevölkerung einzufordern. In seiner Argumentation spielen Seuchen daher keine Rolle. *Was das große feste Land anbetrifft, so kann man als ausgemacht annehmen, dass unsere lieben Spanier durch ihre Grausamkeit und Schandtaten daselbst mehr als zehn Königreiche, die gegenwärtig Einöden sind, ehemals stark bevölkert waren, verwüstet und verheert haben [...], dass in obgedachten vierzig Jahren durch das erwähnte tyrannische und teuflische Verfahren der Christen mehr als zwölf Millionen Männer, Weiber und Kinder auf die ruchloseste und grausamste Art zur Schlachtbank geführt wurden, und wir würden in der Tat nicht irren, wenn wir die Anzahl auf fünfzehn Millionen angäben.*¹⁷⁶ Die politische Kritik des Las Casas hat unsere Wahrnehmung der Konquista geprägt. Doch mehr noch als die Gewalttaten haben Epidemien zum Rückgang der indigenen Bevölkerung beigetragen. Dabei spielte eine Rolle, dass drei besonders aggressive Krankheiten – Pocken, Masern und die Pest – beinahe gleichzeitig eingeführt wurden, während sie in Asien und Europa in größeren

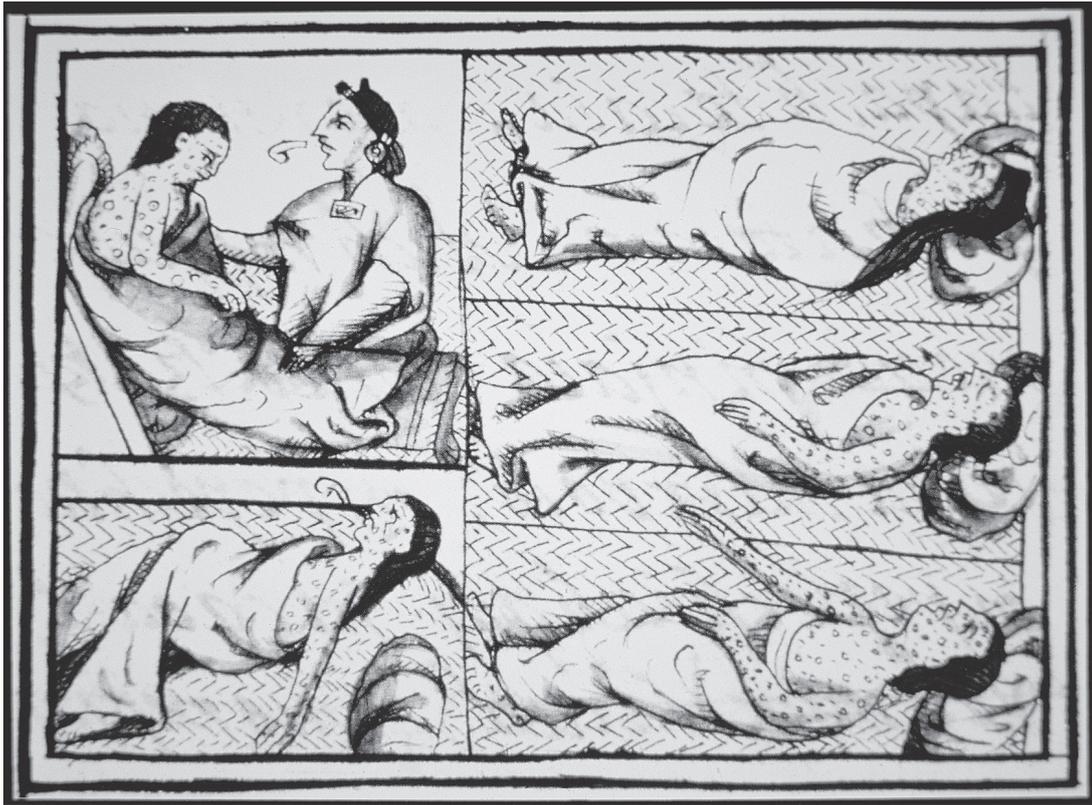


Abb. 7 Pockenepidemie bei den Azteken, indigene Buchillustration im *Codex Florentinus* des Bernardino de Sahagún (1499–1590), 1577, Biblioteca Medicea-Laurenziana, Florenz

Abständen aufgetreten waren.¹⁷⁷ Die Bevölkerungsverluste der Maya-Zivilisation sind durch die spanische Kolonialverwaltung gut dokumentiert. Die Zahl von geschätzten 2,4 Millionen Einwohnern im Jahr 1500 sank bereits vor Ankunft der Spanier, denen die eingeschleppten Krankheiten vorausliefen. Sie fiel bis 1550 auf ca. 0,24 Millionen, stabilisierte sich um 1600 bei ca. 0,2 Millionen und erreichte um 1688 ihren absoluten Tiefstand bei nur noch ca. 100 000 Menschen. Im 18. Jahrhundert stieg sie im spanischen Vizekönigreich Neuspanien wieder auf ca. 300 000 an.¹⁷⁸ Heute gibt es wieder ca. sechs Millionen Mayas, verteilt auf die Staaten Mexiko, Belize, Guatemala, Honduras und El Salvador.

Je nach Schätzung der Gesamtgröße der Population des Doppelkontinents, die mangels prähistorischer Statistiken von zehn bis 100 Millionen Menschen reicht, wird die Mortalität unterschiedlich berechnet. Doch rechnet man mit Bevölkerungsverlusten von bis zu 90 %. Sowohl die relativen als auch die absoluten Zählungen sind Schätzungen, die sich jeweils durch Lokalstudien bestätigen lassen. Die höchste Mortalität

bewirkten nach klassischer Lehrmeinung Pockenepidemien, gefolgt von Typhus, Influenza und Masern. Aber selbst einfache Erkältungskrankheiten und Mumps führten zu Todesfällen. Die Europäer kannten Epidemien aus Europa, doch war ihnen nicht bewusst, wie schnell sie sich in Amerika ausbreiteten und welche Verwüstungen sie anrichteten. Inselbevölkerungen wie die Tainos und Arawaks in der Karibik starben in wenigen Jahren aus. Als die Europäer in das Innere des Kontinents eindrangen, gewannen sie den Eindruck, dass er kaum besiedelt sei. Das Märchen vom *leeren Land* ist ein Narrativ, das Eroberer gerne und überall pflegen.¹⁷⁹ Doch Teile der Neuen Welt waren tatsächlich bald nach der Ankunft der Europäer von indigenen Bewohnern weitgehend entleert, oft ohne vorherigen direkten Kontakt. Gemäß dem römischen Zivilrecht konnte das Land dann als *terra nullius* (Niemandland) rechtmäßig in Besitz genommen werden. Bis heute ist juristisch umstritten, ob nicht schon das Fehlen eines ordentlichen Staates die Inbesitznahme legitimiert.¹⁸⁰ Zur Entvölkerung durch Seuchen kamen die Grausamkeiten der Eroberer, die den indigenen Kulturen keine Erholung von den Seuchenzügen erlaubten. In den 1980er Jahren hat der Cherokee-Historiker Russell Thornton den Begriff *American Holocaust* geprägt.¹⁸¹ David E. Stannard verstieg sich auf dieser Grundlage sogar zu der Behauptung, in Amerika sei *der bei weitem größte Genozid in der Weltgeschichte* passiert.¹⁸² Ungeklärt bleibt in dieser Argumentation, warum die Kolonialmächte die Menschen, die sie gemäß denselben Autoren als Arbeitssklaven brauchten, hätten ausrotten sollen. Die Absicht des Militärgouverneurs von Kanada, Jeffrey Amherst (1717–1797), zur Bekämpfung des Pontiac-Aufstandes die Shawnee durch die Verteilung pockeninfizierter Decken zu töten (1763), entsprach der Haltung der englischen Siedler, die indigenen Amerikaner zu vertreiben oder zu ermorden, um an ihr Land zu kommen,¹⁸³ war aber ein Einzelfall. Bei den spanischen Kolonialbehörden sorgte man sich dagegen wegen der hohen Sterblichkeit der Indigenen. In Guatemala leitete man bereits während der Conquista Maßnahmen zu ihrer medizinischen Versorgung ein (1523). Noch zur Zeit Kaiser Karls V. wurden Hospitäler für Indigene in Mexiko, Lima, Cartagena, Veracruz, Guatemala und Havanna eingerichtet. Indigene, die sich aufgrund ihrer Erkrankung nicht selbst versorgen konnten, wurden in Mexiko gepflegt und medizinisch behandelt (1589).¹⁸⁴

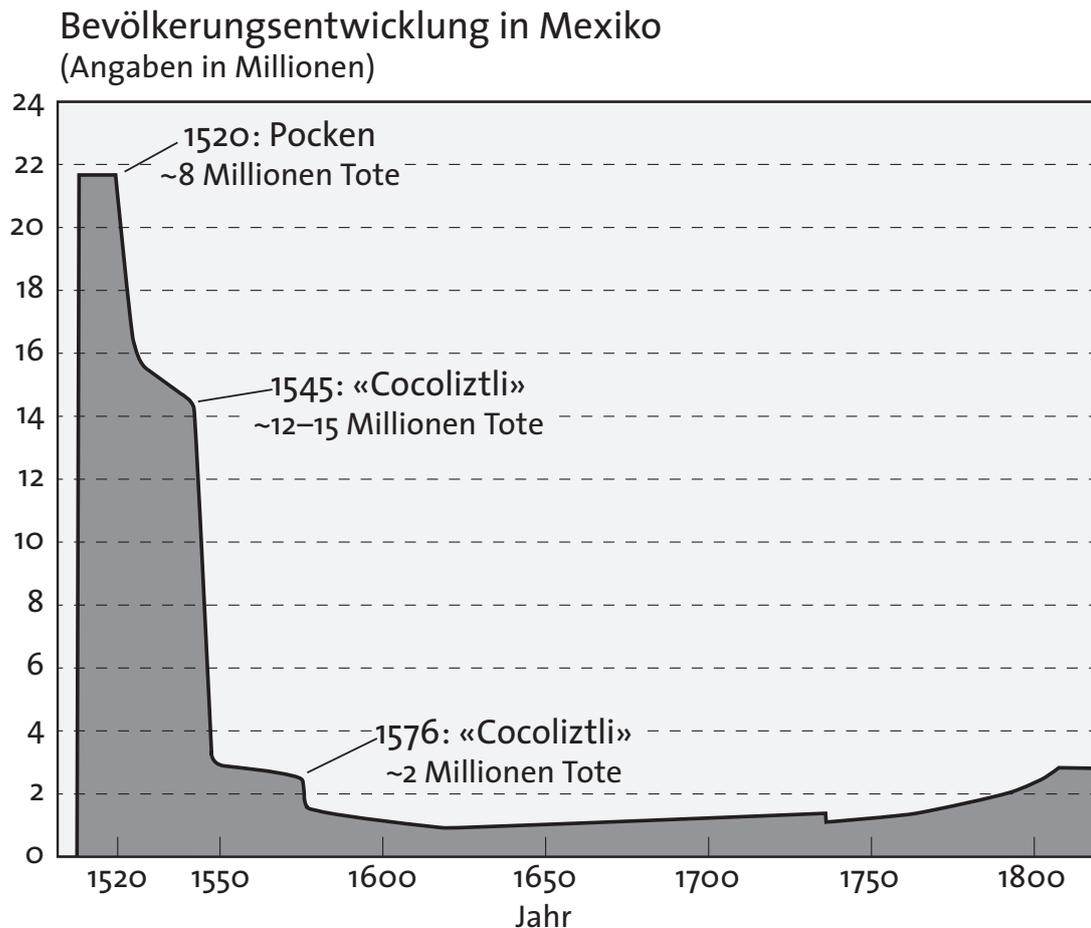
Rund um den demographischen Kollaps haben sich interessante Debatten entwickelt. Francis J. Brooks behauptete, Krankheiten hätten

keine Rolle gespielt, was die anderen Gründe für den Bevölkerungsrückgang umso prominenter in den Vordergrund hebt.¹⁸⁵ Robert McCaa wies jedoch nach, dass zahlreiche spanische und indigene Quellen unabhängig voneinander über die tödliche Wirkung der Seuchen von 1520–1521, 1545–1546 und 1576–1577 berichteten, beginnend mit den Briefen des Hernán Cortés im Jahr 1520.¹⁸⁶ Betrachtet man die Seuchenwellen und ihre zeitgenössischen Beschreibungen und Diagnosen im Einzelnen, dann ist der Sachverhalt nicht so eindeutig, wie man erwarten könnte. Europäische Mediziner konnten die Altweltkrankheiten in Amerika nicht diagnostizieren, und die Schilderung von Symptomen durch Nichtmediziner erweisen sich oft als wenig eindeutig.¹⁸⁷ Francisco Hernández de Toledo (1514–1587) lieferte als Augenzeuge der dritten Sterbewelle eine detaillierte Analyse der Krankheitsverläufe, weil er gegenüber seinen Standesgenossen in Europa den Nachweis führen wollte, dass man es mit einer bislang unbekannten Krankheit zu tun hatte. Die indigenen Heiler nannten sie *Huey cocoliztli*. Die Kranken hatten Blutungen aus allen Körperöffnungen: Mund, Nase, Augen, Ohren, Vagina und Anus. Solche Symptome passten zu keiner aus Europa bekannten Krankheit.¹⁸⁸ Hernández war Leibarzt König Philipps II. und während seines Aufenthalts in Amerika Chefarzt von Neuspanien. Er gehörte zu den führenden Medizinern seiner Zeit und war in den Naturwissenschaften versiert: Auf einer Expedition durch Mexiko in den 1570er Jahren erforschte und katalogisierte er 3000 Pflanzen und Tiere.¹⁸⁹ Wegen seiner Hochachtung vor den indigenen Spezialisten wurde er in Spanien kritisiert. Im Rahmen der europäischen Akademiebewegung erfuhr Hernandez dagegen hohe Ehren.¹⁹⁰

Neu erschlossene Quellen von Missionaren, aber auch indigene Quellen bestätigen Hernandez' Befund einer indigenen Krankheit. Einige Medizinhistoriker halten die Krankheit, die innerhalb von drei Tagen zum Tod führte, für ein hoch ansteckendes hämorrhagisches Fieber.¹⁹¹ Möglicherweise wurde es durch Erreger ausgelöst, die von Nagetierpopulationen übersprangen. *Cocoliztli* betraf zuerst das Hochland von Mexiko und Guatemala, was gegen eine Einschleppung über die Häfen spricht.¹⁹² Dass es schon vor Ankunft der Europäer verheerende Epidemien gegeben hat, kann niemanden überraschen. Wie andere Teile der Welt erlitt Mexiko in den 1450er Jahren eine Häufung von Naturkatastrophen, Missernten, Hunger und Seuchen.¹⁹³ In der indigenen Überlieferung werden tödliche Pandemien vor Ankunft der

Europäer geschildert.¹⁹⁴ Abgesehen von der Epidemie von 1521 (Pocken, span. *viruelas*, nah. *huey zahuatl*), wurde keine der großen Epidemien von den europäischen Medizinern eindeutig identifiziert. Die Epidemie von 1531 hält man für Masern (span. *sarampión*, nah. *zahuatl totomonaliztli*). Für die tödlichste aller Seuchen 1545–1548 sind Pocken, Lungenpest, Gelbfieber und Typhus in der Diskussion.¹⁹⁵ Der indigene Chronist Chimalpahin Quauhtlehuanitzin berichtet von Fieber und Blutungen aus Mund, Nase, Augen und Anus.¹⁹⁶ Unter den Mayas im Hochland von Guatemala herrschte dasselbe Rätselraten, die indigenen Heiler nannten die Seuche *Gucumatz*,¹⁹⁷ die in Mexiko *Cocoliztli*. Die spanische Bezeichnung für Typhus (*tabardillo*) wird in keiner zeitgenössischen Quelle verwendet, die Spanier hatten keine passende Diagnose. Erst seit dem 20. Jahrhundert wird Typhus oder alternativ Lungenpest ins Spiel gebracht.¹⁹⁸ Als Francesco Carletti im Juni 1595 nach Mexiko kam, hatte eine vierte Sterbewelle unter den Indigenen eingesetzt. Der Florentiner Kaufmann spricht von einer *merkwürdigen Krankheit*, bei der Viele Nasenbluten bekamen und dann starben.¹⁹⁹

Nicht nur Europäer transferierten Krankheiten auf andere Kontinente, sondern auch Mongolen, Chinesen, Inder, Perser, Araber, Russen etc. Territoriale Expansion hatte in der Vergangenheit nicht selten eine epidemiologische Komponente, wenn Populationen bestimmte Krankheiten früher erlitten und Resistenzen entwickelt hatten. Die Expansion der Bantu in Afrika wurde vermutlich durch ihre größere Resistenz gegenüber Malaria begünstigt.²⁰⁰ Man muss nur an das Auftreten des Schwarzen Todes erinnern, der sich in den 1340er Jahren von China oder Indien über Zentralasien nach Europa und Nordafrika verbreitete. Die Bevölkerungsverluste lagen anfangs bei 50 % oder höher, und die Krankheit blieb endemisch über einen Zeitraum von 400 Jahren.²⁰¹ Das Eindringen der Inkas in Chile war nur möglich, weil die *Mapuche* durch Hunger und Seuchen geschwächt waren, lange vor Ankunft der Spanier.²⁰² Demographischer Kollaps traf aufgrund des mikrobiellen Austauschs auch die Inselwelt Ozeaniens. Als James Cook 1778 auf Hawaii landete, lebten dort ca. 300 000 Einwohner. Obwohl die Inselgruppe ihre Selbständigkeit bewahren konnte und prosperierte, schrumpfte die indigene Bevölkerung bis 1860 auf ca. 60 000.²⁰³ Kürzlich fanden Genomforscher heraus, dass sich während des Neolithikums in Europa eine Seuche ereignet haben muss, die zum beinahe kompletten Austausch der Bevölkerung geführt hat. Aufgrund dieser *Steinzeitpest* fanden die



aus der Steppe einwandernden Indoeuropäer, von denen die Seuche ausgegangen war, ein weitgehend entvölkertes Gebiet vor.²⁰⁴ Die erste Pockenepidemie unter den australischen Aborigines wurde von Malaien und Buginesen aus Makassar ausgelöst, die in Australien Seegurken ernteten, um sie als Delikatesse nach China zu verkaufen. Als die Europäer nach Australien kamen, trugen die Überlebenden bereits Antikörper im Blut.²⁰⁵ Nach neuesten Erkenntnissen stammt das Tuberkulosebakterium aus Afrika und hat sich über Robben nach Amerika verbreitet.²⁰⁶

Tödliche Krankheiten haben in der Frühen Neuzeit nicht nur Amerika betroffen, sondern waren charakteristisch für diese Periode, in der die Globalisierung begann, das medizinische Wissen um die Ursachen der Krankheiten und wirksame Medikamente gering war. Während der Song-Periode war in China die Inokulation entdeckt worden, Chinesen konnten sich gegen Pocken impfen lassen. Als im 16. Jahrhundert die Mongolen Altan Khans in China einfielen, infizierten sie sich mit den

Pocken, und ohne Immunität starben etwa 30–50 % der mongolischen Bevölkerung. Hier diente das immunologische Ungleichgewicht nicht der Eroberung, sondern vielmehr der Abwehr von Eroberern.²⁰⁷ In den 1650er Jahren wurde erstmals die Malaria nach Südostasien eingeschleppt, mit ähnlich verheerenden Ergebnissen in Indonesien und auf den Philippinen. Erst das von den Jesuiten aus Amerika eingeführte Chinin brachte Linderung.²⁰⁸ Vermutlich durch eine Mutation entstand 1817 in Indien eine tödliche Variante der Cholera, die sich in wenigen Jahren weltweit verbreitete. An dieser Krankheit sind seither mehr Menschen gestorben als in allen Kriegen der letzten beiden Jahrtausende. Wie bei den mit dem Columbian Exchange nach Amerika eingeschleppten Infektionskrankheiten handelte es sich aber auch hierbei nicht um intendierte Vorgänge. Seriöse Publikationen vermeiden Schuldzuweisungen und sprechen von einer Globalisierung der Krankheiten.²⁰⁹

Allerdings weist der demographische Kollaps in Amerika Besonderheiten auf: zum einen die fast gleichzeitige Ankunft mehrerer tödlicher Krankheiten bei einer darauf nicht vorbereiteten Bevölkerung²¹⁰ und zweitens die Disruption des bisherigen Lebens durch Kolonisatoren, durch Vertreibung, Massaker, Versklavung, Umsiedlung oder andere Formen der Bedrückung. Anders als bei den tödlichen Epidemien vor Ankunft der Europäer, über deren Vorhandensein heute keine Zweifel mehr bestehen, konnten sich die indigenen Bevölkerungen Amerikas nach 1500 nicht mehr erholen und wurden zu Minderheiten im eigenen Land,²¹¹ ähnlich wie später auch die indigenen Bevölkerungen Australiens, Neuseelands und Hawaiis. Als dritten Punkt könnte man die ökologischen Konsequenzen nennen: Der abrupte Kollaps der Bevölkerungen Amerikas führte zu einer raschen Wiederbewaldung des Kontinents mit entsprechenden Auswirkungen auf den Wildbestand und das Klima.²¹² Bei allen Konsequenzen, die die spanische Einwanderung für die indigenen Amerikaner hatte, sollte man nicht vergessen, einen Blick auf die Einwanderer zu werfen. Von den 8000 Spaniern, die 1509 auf Hispaniola lebten, waren zehn Jahre später nur noch einige hundert am Leben. Auch sie litten unter Hunger, Unterernährung, harter Arbeit und Krankheiten, und auch bei ihnen lagen die Bevölkerungsverluste bei 90 % oder höher.²¹³ Manche Karibikhäfen, zum Beispiel Nombre de Dios in Panama oder Cartagena de Indias im heutigen Venezuela, galten als regelrechte Todesfallen. Afrikaner sangen Spottlieder über neu ankommende Europäer, die noch nicht wussten, dass sie bald tot sein würden. Der

Kaufmann Carletti aus Florenz beschwerte sich über das *höchst ungesunde pestilenzialisch Klima* und schätzte, dass von den Schiffsbesatzungen etwa die Hälfte in diesen beiden Häfen verstarb.²¹⁴ Der einzige Unterschied in der Sterblichkeit zwischen indigenen Amerikanern und Europäern scheint gewesen zu sein, dass von Letzteren immer neue eintrafen.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de